

# Mitteilungen der Ordenskorrespondenz

(abgeschlossen am 15. Dezember 1976)

## VERLAUTBARUNGEN DES HEILIGEN VATERS

### 1. Hundert-Jahr-Feier des Kollegs beim Campo Santo Teutonico

In einer Ansprache zur Hundert-Jahr-Feier des Deutschen Priesterkollegs beim Campo Santo Teutonico in Rom sagte der Heilige Vater u. a.: *Zwei Gedanken bewegen Uns bei dieser Begegnung mit Ihnen. Zunächst möchten Wir Ihnen allen und jedem einzelnen danken, und zwar im Namen Jesu Christi für die bisher geleistete wissenschaftliche Arbeit im Dienste der Kirche. Die Kirche schätzt die Wissenschaft, die Kirche braucht die wissenschaftliche Forschung in den verschiedenen Disziplinen, damit sich in ihnen die Erkenntnisse immer mehr vertiefen, die neuen Fragen und Forschungsergebnisse der voranschreitenden Zeit sorgfältig Beachtung finden und so gründlicher erfaßt wird, wie Glaube und Vernunft sich in der einen Wahrheit treffen (vgl. Erkl. Gravisimum educationis momentum, Nr. 10). Ihnen also aufrichtigen Dank!*

*Noch einen zweiten Gedanken! Die Mitglieder Ihres Priesterkollegs haben die Auszeichnung, im Schatten von Sankt Peter zu leben, in unmittelbarer Nähe des Papstes. Diese Tatsache möge für Sie eine eindringliche Aufforderung sein, stets in Treue zum Nachfolger Petri zu stehen, die Kirche Christi zu lieben und sich mit allen Kräften für ihre Anliegen einzusetzen. Unsere nachdrückliche Bitte geht dahin, daß Sie mit dem ganzen Gewicht Ihrer wissenschaftlichen Erfahrung für das Konzil und die Einheit der Kirche eintreten. Wir haben allen Grund, sehr geehrte Herren, voll Zuversicht und Optimismus der Zukunft der Kirche entgegenzusehen. Denn die Geschichte der Kirche*

*bestätigt immer wieder aufs neue die Wahrheit der Prophezeiung Christi: „... et portae inferi non praevalent!“ (Mt 16, 18) (L'Osservatore Romano n. 253 v. 31. 10. 76).*

### 2. Unauflöslichkeit der Ehe

Für ihren Einsatz im Dienst der Ideale christlichen Ehe- und Familienlebens hat Papst Paul VI. den rund 3500 Teilnehmern am internationalen Treffen der „Equipes Notre Dame“, einer Bewegung zur Förderung christlicher Ehespiritualität, gedankt. Der weitaus größte Teil der Ehepaare habe heute geistlichen Beistand dringend nötig. Viele Ehen seien durch den Verlust der „edelsten Werte der Ehe“ in eine tiefe Krise gestürzt worden. Verantwortlich hierfür seien nicht selten „diejenigen, die eigentlich Lehrmeister sein sollten“, sie hätten die Werte christlicher Ehe in Zweifel gezogen, ihre theologischen Dimensionen verkleinert und die grundlegenden Erfordernisse von Ehe und Familie als „utopisch, überholt, unerreichbar und sinnlos“ hingestellt. Die Werte der christlichen Ehe bedürften immer wieder der Bekräftigung durch das Zeugnis christlicher Eheleute und das „klare und mutige Wort“ der Priester und Theologen. Erneut unterstrich Paul VI. in diesem Zusammenhang die Unauflöslichkeit der Ehe. Sie sei „eine auf der Liebe aufgebaute und durch eine unwiderrufliche Verbindung und Verpflichtung gefestigte Gemeinschaft“. Einmal besiegelt, unterliege sie nicht mehr dem wandelbaren subjektiven menschlichen Willen. Dies gelte es gegenüber „der irrigen Argumentation“ zu betonen, derzufolge die Ehe ende, wenn die Liebe erloschen sei. Für den Katholiken gewinne diese vor Gott und der Kirche eingegangene Verpflichtung außerdem den Wert eines Sakramentes

und eröffne daher dem Gläubigen Hilfsquellen zur Überwindung aller Schwierigkeiten. Eine Illusion wäre es, zu glauben, es gebe eine Ehe „ohne Kreuz“. Aufgabe von Gemeinschaften wie der „Equipes Notre Dame“ sei es, zu bezeugen, daß Gottesgnade, Gotteskraft und Gottesglaube dieses Kreuz tragbar machen (RB n. 41, v. 10. 10. 76, S. 6).

### 3. Bedeutung von Opfer und Leid beim Aufbau der Kirche

Der Papst erinnerte daran, daß einst Petrus für die Einrichtung der kirchlichen Gemeinschaft den Kreuzestod erlitt. Alle Christen, wenn sie wirklich Apostel sein wollen, sind verpflichtet, das Kreuz zu tragen. In diesem Zusammenhang wandte der Hl. Vater sich gegen eine christliche Lebensauffassung, die unter dem ausschließlichen Gesichtspunkt der Bequemlichkeit oder zeitlicher und persönlicher Interessen steht. Ein Leben als Christ müsse jedoch im Zeichen des Kreuzes und des Opfers stehen. Das sei keine pessimistische Sicht des Christentums, sondern sei im Hinblick auf die Errichtung der kirchlichen Gemeinschaft sehr wohl realistisch. Auch in der gegenwärtigen Zeit gebe es viele Beispiele für aus Liebe zum Evangelium vollbrachte Opfer. „Ganze Völker bekennen trotz aller Bedrohungen tapfer und in Schweigen ihre Treue zu Christus“ (RB n. 37 v. 12. 9. 76, S. 6).

### 4. Heilig- und Seligsprechungen

Am 3. Oktober 1976 wurde Beatrice De Silva Meneses heiliggesprochen. Die neue Heilige wurde 1424 im damals portugiesischen Ceuta geboren. Sie ist die Gründerin des Schwesternordens von der Unbefleckten Empfängnis. Sie starb am 1. September 1490 in Toledo. Papst Pius XI. bestätigte am 28. 7. 1926 ihre Verehrung (DDK, Sept. 1976, S. 26).

Am 17. Oktober 1976 wurde der selige John Ogilvie heiliggesprochen. Der neue Heilige ist 1579 im schottischen Drum-Naketh geboren; er war zunächst Calvinist, konvertierte später zum katholischen Glauben und trat in den Jesuitenorden ein. Am 10. März 1615 wurde er in Glasgow seines Glaubens wegen gehenkt. Pius XI. sprach ihn am 22. Dezember 1929 selig (DDK, Sept. 1976, S. 26).

Am 14. November 1976 wurde die kontemplative Karmeliterin Schwester Maria von Jesus López de Rivas seliggesprochen. Die neue Selige ist am 18. August 1560 in Spanien geboren. Sie trat mit 17 Jahren in den Orden der Unbeschuhnten Karmeliterinnen ein. Sie war Novizenmeisterin und Priorin. Sie starb im Alter von 80 Jahren (L'Osservatore Romano n. 264 v. 14. 11. 76).

## AUS DEM BEREICH DER BEHÖRDEN DES APOSTOLISCHEN STUHLES

### 1. Die nachkonziliaren Generalkapitel

Der Sekretär der Kongregation für die Orden und Säkularinstitute, Dr. Augustin Mayer OSB, Tit.-Erzbischof von Satrianum, erklärte, die seit einiger Zeit begonnene zweite Serie der Generalkapitel der nachkonziliaren Zeit sei von stärkerer Hinwendung zum Gebet, von größerer Bereitschaft aufeinander zu hören und auf das Wirken des Heiligen Geistes zu achten, getragen (KNA).

### 2. Meßfeier für verstorbene Nichtkatholiken

Die Möglichkeit einer öffentlichen Meßfeier für verstorbene nichtkatholische Christen ist, wie aus einem Dokument der Kongregation für die Glaubenslehre vom 11. Juni 1976 hervorgeht, neu geregelt worden. Nach dem geltenden Kirchenrecht ist zwar die private Meßfeier für verstorbene Nichtkatholiken jederzeit

möglich; der öffentliche Charakter eines solchen Gottesdienstes war jedoch bisher eingeschränkt. Die neue Regelung sieht nunmehr vor, daß eine öffentliche Meßfeier für einen verstorbenen nichtkatholischen Christen stattfinden kann, wenn sie von Angehörigen, Freunden oder Untergebenen aus einem religiösen Motiv ausdrücklich erbeten wird und wenn nach dem Urteil des Ortsbischofs kein Ärgeris für die Gläubigen entsteht (AAS 68, 1976, 621).

### 3. Revision des Kirchlichen Gesetzbuches

Die Päpstliche Kommission für die Revision des Kirchlichen Gesetzbuches hat die erste Ausarbeitung aller Canones des geplanten neuen Kirchenrechts abgeschlossen. Nach den vorliegenden Entwürfen enthält das neue Gesetzbuch bis jetzt 1440 Gesetzesparagraphen, die in insgesamt sieben Bücher unterteilt sind. Das teilte der Präsident der Kommission, Kardinal Pericle Felici, im Verlauf des Internationalen Kirchenrechts-Kongresses (Pamplona) mit. An den Beratungen nahmen rund 400 Kirchenrechtler aus 25 Ländern teil. Kardinal Felici verwies darauf, daß sich das geplante „Grundgesetz“ der Kirche, das dem neuen Gesetzeswerk vorangestellt werden soll, in einer fortgeschrittenen Beratungsphase befinde. Diese „Lex fundamentalis“ soll die wichtigsten allgemeinen Prinzipien der Kirchenverfassung enthalten. Die Kommission für das Revisionswerk war schon im Jahr 1963 von Papst Johannes XXIII. ins Leben gerufen worden. Sie konnte jedoch erst nach Beendigung des Konzils ihre Arbeit in vollem Umfang aufnehmen. Die Kommission selber ist in mehrere Konsultorengruppen unterteilt. Diese haben die Aufgabe, den Richtlinien der Kommission entsprechende Entwürfe der einzelnen Canones auszuarbeiten, die dann von einem eigens dafür eingesetzten Koordinationsrat in Stil und Ausdrucksweise

vereinheitlicht und anschließend der Kommission zur Entscheidung vorgelegt werden. Anschließend werden die Entwürfe den einzelnen Bischofskonferenzen zur Stellungnahme zugesandt (RB n. 43 v. 24. 10. 76, S. 4).

### 4. Volksfrömmigkeit

Die Mitglieder der Kongregation für die Evangelisierung der Völker haben bei ihrer diesjährigen Herbstvollversammlung (Oktober 1976) betont, daß die Volksfrömmigkeit in ihren verschiedenen Ausdrucksformen sowohl eine wertvolle und wichtige Ausgangsbasis für die Verkündigung des Evangeliums als auch ein bedeutsames Mittel zur Bewahrung des Glaubens darstellt. Gerade, aber nicht nur, in der „Kirche des Schweigens“ gewinne die Volksfrömmigkeit besondere Bedeutung (KNA).

### 5. Vatikanisches Informationsbüro

Ein Informationsbüro für europäische Fragen hat der Vatikan in Brüssel eingerichtet. Es hat keinen diplomatischen Status, ist vornehmlich mit pastoralen Zielsetzungen betraut und steht im Dienste der Europäischen Bischofskonferenz. Leiter des Büros ist Dr. theol. Gerhard Bauer (35), Augsburg, bisher Sekretär des Augsburger Bischofs (KNA).

### 6. Umfrage über Schwangerschaftsabbruch

Eine Umfrage und Überprüfung, die vom Sekretariat für die Nichtchristen durchgeführt worden ist, ergab, daß alle Weltreligionen einen Abbruch der Schwangerschaft ablehnen. Es waren vor allem die Religionsexperten des Islam, des Hinduismus und des Buddhismus befragt worden (KNA).

### 7. Selbständige Konferenz der Bischöfe in der DDR

Am 26. Oktober 1976 wurde bekanntgegeben, daß die Kongregation für die Bischöfe durch Dekret vom 25. September

1976, „probeweise und auf fünf Jahre“, die Statuten der Berliner Bischofskonferenz approbiert hat. Diese neue Bischofskonferenz ist der Zusammenschluß der Bischöfe, Weihbischöfe und Ordinarien der bisherigen Berliner Ordinarienkonferenz, die sich als Regionalkonferenz der Deutschen Bischofskonferenz verstanden hatte. Im Dekret vom 25. September wird festgehalten, daß die Errichtung der Berliner Bischofskonferenz Bedürfnissen entspricht, die kirchlicher Natur sind. Der Status von West-Berlin wird durch die Bildung der neuen „Berliner Bischofskonferenz“ nicht berührt. Der Westteil der Stadt bleibt Bestandteil des Bistums Berlin mit Kardinal Bengsch an der Spitze, der damit auch Mitglied der Deutschen Bischofskonferenz bleibt, wo er aber — wie auch schon bisher — vom Westberliner Generalvikar vertreten wird (SKZ 45/1976, 4. 11. 76, S. 659).

#### 8. Schwesternprofeß

Erklärung der Kongregation für den Gottesdienst vom 10. Oktober 1974: Die Profeß von Ordensfrauen kann nicht von dem Bischof oder dem Priester entgegengenommen werden, der bei der Profeßfeier die Messe zelebriert. Zur Entgegennahme der Profeß sind die Ordensoberen zuständig (Commentarium pro Religiosis et Missionariis 57, 1976, 89).

#### 9. Absolutionsvollmachten für Beichtväter

Reskript der Apostolischen Pönitentiarie vom 15. September 1975 über die Bevollmächtigung zur Absolution von der Zensur wegen Apostasie, Häresie, Schisma, Kirchenaustritt (Amtsblatt Fulda 1975, 95): Die am 15. Sept. 1975 erneuerte Vollmacht hat den gleichen Wortlaut wie 1970. Diese den Bischöfen erteilte Vollmacht ist von den meisten Bischöfen an die Beichtväter delegiert worden, zum Teil ohne weitere Bemerkungen (ABI Hildesheim [1975] 322, ABI Rottenburg [1975] 465), zum Teil mit dem ausdrücklichen Bemerk-

ken, daß die Vollmacht im Beichtstuhl nur gebraucht werden soll, wenn triftige Gründe gegen eine Rekonziliation im äußeren Bereich sprechen (ABI Eichstätt 122 [1975] 252, ABI Mainz 117 [1975] 92, ABI Passau 105 [1975] 135, ABI Würzburg 121 [1975] 448). Im Bistum Osnabrück (ABI Osnabrück 91 [1975] 281) ist die Vollmacht nicht generell delegiert worden; sie ist im Einzelfall vom Ordinarius zu erbitten.

#### 10. Entlassung von Ordensleuten

Verwaltungsgerichtlicher Entscheid der Apostolischen Signatur vom 1. Juni 1974 zur Säkularisation und Entlassung von Ordensleuten (Commentarium pro Religiosis et Missionariis 56, 1975, 383): Keine Ordensperson mit lebenslänglichen Gelübden kann gegen ihren Willen säkularisiert werden, d. h. das Säkularisationsindult verlangt zu seiner Gültigkeit sowohl die freie Antragstellung als auch die freie Annahmeerklärung der betreffenden Ordensperson. Keine Ordensperson mit ewigen Gelübden kann entlassen werden, wenn nicht gemäß den Verfahrensnormen des allgemeinen Ordensrechts die Entlassung vorher angedroht und dem Beschuldigten die Möglichkeit zur Darlegung von Gegengründen eingeräumt worden ist.

#### 11. Fragwürdigkeit von Gutachten aus Schriftvergleichung

Verwaltungsgerichtliche Entscheidung der Apostolischen Signatur vom 24. November 1973 über die Voraussetzung der Strafverfügung und die Fragwürdigkeit von Gutachten aus Schriftvergleichung (Commentarium pro Religiosis et Missionariis 56, 1975, 377): Auch bei der Bestrafung im Verwaltungswege bedarf der strafende kirchliche Obere des sicheren Beweises für die Tatbegangenschaft; außerdem muß dem Beschuldigten das Verteidigungsrecht eingeräumt werden. Sonst

ist die Strafverfügung ungültig. Der Beweis durch sog. Schriftsachverständige stellt keinen vollen Beweis dar. So wurde gegen die Strafverfügung eines Generalrats und gegen dessen Bestätigung durch die Kongregation für die Ordensleute und Weltlichen Institute entschieden. Der Entscheid enthält besondere Rechtsausführungen über die Zuverlässigkeit der Gutachten auf Grund der Schriftvergleichung.

#### BISCHOFSSYNODE 1977

Die Vollversammlung der römischen Union der Generalobern hat am 29. November 1976 die zehn Generalobern gewählt, die sie satzungsgemäß in die Bischofssynode 1977 entsenden wird. Folgende Generaloberer sind mithin Mitglieder der Synode:

Rembert Weakland OSB, Generalabt der Benediktiner (Amerikaner); Vincent de Couesnongle OP, Generalmagister der Dominikaner (Franzose); Costantino Koser OFM, Generalminister der Franziskaner (Brasilianer); Pedro Arrupe SJ, Generalsuperior der Jesuiten (Spanier); Joseph Pfab CSSR, Generalsuperior der Redemptoristen (Deutscher); Frans Timmermans CSSp, Generalsuperior der Spiritaner (Niederländer); Luigi Ricceri SDB, Generaloberer der Salesianer (Italiener); Eugen Cuskelly MSC, Generaloberer der Herz-Jesu-Missionäre (Australier); Tarcisio Agostoni FSCI, Generaloberer der Combonianer (italienischer Zweig, Italiener); Joseph Hardy SMA, Generalsuperior der Gesellschaft für Afrika-Mission (Franzose).

#### Ersatzmänner:

Michel Abifadel OAM, Generalabt des Ordens der Maronitischen Antonianer (Libanese); Lucio Migliaccio OMD, Generalrektor der Regularkleriker von der Mutter Gottes (Italiener).

#### AUS DEM BEREICH DER ORDENSOBERNVEREINIGUNGEN

##### 1. Audienz beim Heiligen Vater

Der im Mai 1976 neugewählte „Rat der Union der Generalobern“, Rom, (vgl. OK 17, 1976, 355) wurde am 6. November 1976 von Papst Paul VI. zu einer Sonderaudienz empfangen. In einem andert-halbstündigen Gespräch mit dem Heiligen Vater (das in dieser Form erstmals durchgeführt worden ist) ging es um folgende Fragen: Aufgabenbereich und Funktion der Union der Generalobern und der Generaloberinnen. — Die Beziehungen der Union der Generalobern und -oberinnen zur Kongregation für die Orden und Säkularinstitute sowie zu den übrigen Behörden des Heiligen Stuhles. — Positive Entwicklungen im Ordensleben heute. — Situation der Ordensleute in der Ortskirche: Dienst an der Ortskirche und Dienst an der Gesamtkirche. — Schwierigkeiten bei der Ausbildung der jungen Ordensleute heute. — Dank an den Heiligen Vater für das Apostolische Schreiben „Evangelii Nuntiandi“ (vgl. OK 17, 1976, 206 und 253).

##### 2. Kriterien der Achtung vor der menschlichen Person

Der Apostolische Nuntius Guido del Mestri, Tit.-Erzbischof von Tuscamia, bringt in einem Schreiben an den Kölner Erzbischof Kardinal Dr. Joseph Höffner die Kriterien der Achtung vor der menschlichen Person in Erinnerung, die von den Bischofskonferenzen und Ordensleitungen zu beachten sind. — Wortlaut des Schreibens vom 23. August 1976: „... die Vereinten Nationen beschäftigen sich derzeit in ihrem Wirtschafts- und Sozialrat mit dem schwerwiegenden Problem des Mißbrauchs tiefenpsychologischer und ähnlicher Methoden, mit denen in verschiedenen Bereichen versucht wird, in die Intimsphäre der menschlichen Person einzudringen, ohne ausdrückliche Er-

laubnis des Betroffenen und ohne Achtung vor der pflichtgemäßen und unbedingten Geheimhaltung, die in einem solchen Fall gefordert ist.

Es handelt sich dabei um verschiedene Zwecke: Gewalt- und Druckmittel gegen politische Gegner, Nachweis der Überlegenheit einer Rasse oder des Geschlechts, Erforschung militärischer Geheimnisse, Manipulationen in der Erziehung und — was vor allem die Kirche angeht — Klärung von Berufungen (weswegen von verschiedenen Seiten Klage geführt wurde), so hauptsächlich bei der Entscheidung über Zulassung und Verbleib in den Seminarien und Noviziaten.

Das Staatssekretariat hat pflichtgemäß Experten europäischer und amerikanischer Universitäten zur Sache befragt und dann die Zeitschrift „Civiltà Cattolica“ gebeten, die Stellung der Kirche in dieser heiklen Frage darzulegen. Diese Stellungnahme ist in der Ausgabe vom 19. Juni 1976 (Nr. 3024, S. 541—551) erschienen.

Bei dieser Gelegenheit werden vom Staatssekretariat den Bischofskonferenzen und Ordensleitungen die folgenden Kriterien der Achtung vor der menschlichen Person in Erinnerung gerufen:

1) Es ist niemandem erlaubt, auch nicht den Ordens- oder Diözesanleitungen, in die seelische oder sittliche Intimsphäre eines Menschen einzudringen, ohne dessen vorausgehende ausdrückliche und völlig freiwillige Zustimmung erhalten zu haben; demzufolge sind alle tiefenpsychologischen und anderen Methoden, die bei Entscheidungen über Zulassung oder Verbleib in Seminarien oder Noviziaten angewandt werden, verboten, wenn die vorausgehende freiwillige Zustimmung des Betroffenen, die in keiner Weise erzwungen sein darf, fehlt.

2) Ferner darf kein Psychologe dritten Personen, gleich welcher Stellung auf religiösem oder politischem Gebiet, ohne freie Zustimmung des Betroffenen Erkenntnisse über das seelisch-sittliche In-

nenleben, zu denen er gelangt sein könnte, mitteilen.

3) Der Analytierte ist seinerseits verpflichtet, die bekannten Moralprinzipien hinsichtlich der ihm auferlegten Geheimhaltungen zu beachten.

Nach zehnjähriger Erfahrung und Diskussion — dies in einem Klima allgemeiner Wachsamkeit für die Achtung vor der menschlichen Person, und nach dem, was das II. Vatikanum zur Sache gesagt hat, — scheint es an der Zeit zu sein, alle diesbezüglichen Mißbräuche innerhalb der Kirche abzustellen, sowohl der Sache wegen als auch der vom Heiligen Stuhl erwünschten Möglichkeit wegen, bei den internationalen Debatten zugunsten der Achtung vor der Privatsphäre eintreten zu können . . .“

### 3. Jahrestagung der deutsch-sprechenden Regentenkonzferenz

Pater Dr. Alexander Senftle OFM Cap, der als Vertreter der VDO an der Tagung der deutschsprachigen Regentenkonzferenz (in Chur vom 18.—22. Juli 1976) teilgenommen hat, gab über den Verlauf der Tagung einen Bericht, der hier auszugsweise wiedergegeben wird:

Zum Tagungsthema „Die neuen kirchlichen Dienste und Ämter in ihrer Auswirkung auf den priesterlichen Dienst“ hielt der Passauer Pastoraltheologe und Soziologe Prof. Dr. Paul M. Zulehner das Einführungsreferat. Er behandelte den soziologischen Aspekt nicht als a-theologisch oder als Gegentheologie, sondern als Ergänzung und Erweiterung der pastoralen Landschaft; d. h. Ausgangspunkt waren die neuen Situationen und Wandlungen von heute mit ihren nicht-theologischen Elementen aber als Anfrage an die Theologie und die theologische Diskussion. So wurde herausgestellt:

1) Die Tatsachen, daß voll-kirchliche Christen heute eine soziale Minderheit sind

2) daß Verschiebungen im Berufsbild des Priesters vor sich gegangen sind

3) daß das Feld Kirche und Laie neu definiert wurde

4) daß Laien sich an den neuen Aufgaben beteiligen

5) daß im Priesterberuf eine Nachwuchs-krise offenkundig ist.

All das verweist auf einen Wandlungs-prozeß mit neuen Aufgaben und neuen Akzenten. Und diesem Wandlungsprozeß steht das Alte bzgl. Dienste und Ämter in der Kirche gegenüber als ungelöstes Problem. Dabei geht es bis zum Rollenstreit und Standortverlust. Ein vielgestaltiger Mangel an Identität in den Diensten und Ämtern wird deutlich und bewirkt zugleich Rivalitäten je nach den einzelnen Vorstellungen, aber auch je nach den Anliegen der Kirchenleitungen wie auch je nach den theologischen Aspekten.

Der Versuch, die Berufsidentität zu definieren, zeigt auf eine breite Ausgestaltungsmöglichkeit je nach den Bestimmungselementen z. B. ob maßgebend sind die Tätigkeitsfelder oder die zugeschriebene Kompetenz oder die erworbene Kompetenz oder auch die Nachfrage aus den Gemeinden.

Zwei Möglichkeiten in der Weiterentwicklung wurden herausgestellt:

1. daß es viele Dienste nebeneinander geben wird oder

2. daß sich der kirchengeschichtliche Vorgang der Konzentration vieler Berufe in einem sehr differenzierten Amt wiederholt und zugleich ein sehr buntes Berufsfeld ‚Priester‘ bewirkt.

Aufgrund der Beratungen über die hauptamtlichen Laienmitglieder im kirchlichen Dienst richtete die Regentenkonferenz folgendes Votum an die Bischofskonferenzen des deutschen Sprachgebietes:

1) Der ständige Diakonat sollte nicht Sammelbecken für alle kirchlichen Dienste

werden. Dies ist zu fordern einmal um des Diakonates selbst willen, der eigenständiger Profilierung bedarf. Wird der ständige Diakon hauptsächlich mit priesterlichen Aufgaben betraut bis hin zur Gemeindeleitung — wie dies in einigen deutschsprachigen Diözesen bereits geschieht — sehen wir die Gefahr, daß der Dienst des Diakons im Dienst des Priesters aufgeht.

2) Auch um der Eigenständigkeit des Laiendienstes willen ist zu fordern, daß nicht alle hauptamtlichen Mitarbeiter im Kirchlichen Dienst zu Diakonen geweiht werden. Dabei sollte es durchaus eine Sendung und Beauftragung für die geben, die einen Dienst auf Dauer in der Gemeinde leisten. Die bereits vorhandenen Beauftragungen zum Lektor und Akolythen- bzw. Kommunionhelfer sollen zwar genutzt werden, aber sie genügen dazu nicht. Es sollten weitere Formen der Beauftragung geschaffen werden, die dem Dienst der hauptamtlichen Laien entsprechen.

In einer Podiumsdiskussion unter Experten (Dogmatik: Prof. Dr. Hünermann, Münster; Neues Testament: Prof. Kertelge, Münster; Pastoral: P. Bertsch SJ, Frankfurt; Pastoralsoziologie: Prof. Zulehner, Passau) wurde die Frage der Möglichkeit und Grenzen neuer kirchlicher Dienste durchgesprochen.

Das Expertengespräch war nicht abgesprochen, zeigte aber eine große Einmütigkeit und einander tragende Ergänzung. Herausragend war:

1) daß Weihe und Eucharistiefeier als unersetzbar und unlösbar miteinander verbunden sind.

2) Daß die mündige Gemeinde die Zukunft der Kirche zu tragen hat.

3) Daß die gemeindebildende Kraft die Feier der Eucharistie war und bleiben wird.

Von hier gesehen ist bedeutsam für die heutige Situation: Wir sprechen wohl viel von Gemeinde-Gemeinschaft, weil wir sie

nicht haben! Und wir haben sie nicht, weil wir die Bedeutung der Eucharistiefeier verkürzen und beliebig machen.

In der Frage der Reform des Theologiestudiums wurde verwiesen auf den derzeitigen Stand der Entwicklung der von Rom aufgegebenen „ratio nationalis“. 17 von 22 Diözesen gaben 900 Stellungnahmen ab zum bestehenden Rohentwurf. Diese sind inzwischen verarbeitet. Eine erste Stellungnahme zum Ganzen wird die Bischofskonferenz frühestens in der Herbst-Vollversammlung 1977 geben können.

Gewarnt wurde vor dem Verlust des Priesterseminars und eingefordert wurden Orientierungsrichtlinien durch die Bischofskonferenzen.

#### 4. Herbstversammlung der Generalobernvereinigung

In der „Domus Mariae“, Rom, fand vom 25.—28. November 1976 die Herbstversammlung der Union der Generalobern statt. In der Form eines interdisziplinären Symposiums wurde das Thema „Beziehungen zwischen psychologischem und spirituellem Wachstum“ behandelt. Das Symposium war durch den Generalabt der Benediktiner, Rembert Weakland, und den Generalmagister der Dominikaner, Vincent de Couesnongle, vorbereitet worden. Gesprächsleiter des Symposiums war P. Roberto Tucci SJ, Direktor von Radio Vaticana. Die Hauptreferate hielten: P. Jean-René Bouchet OP, Novizenmeister in Toulouse; P. Zoltán Alszeghy SJ, Theologieprofessor an der Universität Gregoriana; P. Albino Ronco SDB, Psychologieprofessor an der Universität Salesianum. Außerdem waren mehrere Professoren und Fachleute für Ausbildungsfragen eingeladen worden. — Zu Beginn sprach P. Tucci über „Interdisziplinäre Problematik“. Das Referat von P. Ronco ging um den Fragenkreis „Komponenten des psychologischen Wachstums — Integration des Wachstums

in ein Lebensprojekt — Wachstum hinsichtlich spezifischer Haltungen des Ordenslebens — Möglichkeiten von Krisen“. — P. Alszeghy sprach über „Ungewollte Fehlhaltungen und spirituelles Wachstum“. — P. Bouchet reagierte aus der Praxis des Erziehers auf die Ausführungen der Referenten. — Die Tagung endete mit einer Konzelebration mit Kardinal Eduardo Pironio.

#### 5. Tagung der Leiter der Superiorenkonferenzen Europas in Rom

vom 5.—8. Oktober 1976 tagten in Ariccia bei Rom die Delegationen der nationalen Vereinigungen der Höheren Ordensobern Europas. Die Tagung war durch die Kongregation für die Orden und Säkularinstitute einberufen worden. Vertreter aus 18 europäischen Ländern waren erschienen. Das Hauptthema der Tagung war: „Die Ordensleute in der Ortskirche“. In den Überlegungen der Tagungsteilnehmer ging es um die lehrmäßigen Prinzipien der Präsenz der Ordensleute im Gefüge der Ortskirche, um die Beziehungen zwischen Bischof und Ordensleuten, um die geistlichen und menschlichen Gesichtspunkte in der Förderung der Zusammenarbeit, um die praktischen Wege einer Zusammenarbeit, um Fragen der Berufspastoral, um Fragen der Ausbildung der Ordensleute für den Dienst in der Ortskirche, usw. — Jede nationale Superiorenkonferenz hatte während der Tagung Gelegenheit, sich selbst und ihre Strukturen sowie ihre Tätigkeitsbereiche vorzustellen. Bei sämtlichen Veranstaltungen und Sitzungen der Tagung war Kardinal Pironio anwesend. Er verstand es, den Teilnehmern Glaubensgeist, Freude, Gebetsgeist und herzliche Brüderlichkeit zu vermitteln.

#### 6. Apostelstift der Deutschen Brüderorden

Das Apostelstift, Institut der Deutschen Brüderorden in Köln setzt einen neuen



Anfang. Es zieht um nach Köln, Viktoriastraße 17 (Nähe der erzbischöfl. Wohnung), in ein Haus des Erzbistums. Dort werden nun die zweisemestrigen Kurse zur Erlangung der *Missio Canonica* für die Ordensbrüder gehalten, dort auch kurze geistliche Fortbildungskurse, die nun bessere Entfaltungsmöglichkeiten haben. Das Apostelstift nimmt teil an der im Hause eingerichteten Liturgieschule des Bistums, die zur Erlangung des Erzbischöflichen Diploms für liturgische Arbeit führt, so daß noch eine zweite Qualifikation zum Abschluß der Studien im Apostelstift zu erreichen ist. Im jahrweisen Wechsel können Apostelstift und Liturgieschule auch den Frauenorden angeboten werden. Die Leitung des Instituts für die Brüderorden übernimmt der bisherige Generalobere der Aachener Franziskanerbrüder Fulgentius Lehmann. Die Studienleitung liegt weiter in den Händen von Prälat Prof. Dr. Schnitzler, der im Hause seine Wohnung haben wird. Hausherr und Direktor des gesamten geistlichen Unternehmens ist Herr Weihbischof Dr. Jos. Plöger, Bischofsvikar für Liturgie. Herr Kardinal J. Höffner hat den Gesamtplan in größtem Interesse an den Ordensbrüdern möglich gemacht. Die Nachwuchsnöte dürfen keinesfalls zu einer geringeren Sorge um die geistliche Grundlegung unserer Brüder, auch die aus den Priesterorden führen. Hier wird in einem schönen gepflegten Hause die Möglichkeit geboten, das Ordensleben unserer Brüder und Schwestern theologisch und liturgisch zu fundieren. Die beiden reich gefüllten Studiensemester haben hohes Niveau.

#### NACHRICHTEN AUS ORDENSVERBÄNDEN

1. Franziskus — Festival '76  
Für über 4 000 Schüler und Schülerinnen mit ihren Lehrern und Erziehern war in Neviges der heilige Franziskus von Assisi

„in“. Franziskaner, Minoriten, Kapuziner und Franziskanerinnen aus dem westdeutschen Raum hatten am 25. September ihre Schulen und Internate geschlossen und waren in Bussen — eine Schule im Sonderzug — mit ihren Schülern und Schülerinnen zum rheinisch-bergischen Wallfahrtsort Neviges gefahren. Der Anlaß war ihnen dieses Unternehmen wert. In diesem Jahr begehen sie den 750. Todestag des heiligen Franziskus von Assisi, des Gründers ihrer Gemeinschaften.

#### *Das Motto: öffne deine Hände*

Einige Schülergruppen waren schon vorausgefahren und standen bereit, um die Teilnehmer des Festivals mit Musik und Lautsprecher zu begrüßen. Auf dem Weg zur Eröffnungsfeier in der Wallfahrtsbasilika machten Transparente das Motto des Festivals deutlich: Öffne deine Hände. Das Motto stammt von einem Schüler. In einem Wettbewerb hatte er von 158 vorgeschlagenen Slogans den 1. Preis davongetragen.

In der Tat ist dieses Motto eine gelungene Aktualisierung des armen und allen Menschen und der Natur brüderlich verbundenen Heiligen aus Assisi. Die Begebenheiten seines Lebens zeigen klar: er war vor allem ein Mensch mit geöffneten Händen. Die Schüler glaubten, dieser Franziskus habe auch ihnen von heute Bedeutendes zu sagen.

So trugen viele auch T-Shirts und Plaketten mit der stilisierten Gestalt des Heiligen und mit dem Symbol der geöffneten Hände. Das Motto wirkte zündend auf alle Ereignisse des Festivals, vor allem aber auf die Stimmung der Schüler. Erwartung und Freude drückte sich in den Gesichtern und bei den Gesprächen der Schüler und Schülerinnen aus. Es sollte sich herausstellen, daß sie nicht enttäuscht wurden.

#### *Schmissiges Programmheft*

Die Schüler hatten sich auf das Festival gut vorbereitet. Ein von zwei Franziska-

nern schmissig und gefällig gemachtes Programmheft trug dazu bei, Franziskus in die Gegenwart zu stellen und das Interesse der Schüler zu wecken.

Im ersten Teil „gestern“ werden in einer jugendnahen Sprache Ereignisse aus dem Leben des heiligen Franziskus berichtet und auf einer Karte mit Flammen gezeigt, wie sein Leben in anderen Teilen Europas zündete. An einem Gitterrätsel können die Schüler ihr Wissen über Franziskus unter Beweis stellen. Wem zum Festival etwas einfällt, kann sich selbst auf zwei Seiten eine Comic-Serie schreiben.

Im Teil „heute“ erhalten die Schüler Informationen über den Verlauf des Festivals. Die Eröffnungsfeier um 11 Uhr und die Eucharistiefeier um 16 Uhr wird vorgestellt mit dem Festival-Song:

Der gibt: der offene Hände hat.

Der nimmt: der offene Hände hat.

Der liebt: der offene Hände hat.

Jesus reicht uns seine Hand.

Das Festival soll weitergehen. Es gilt nicht nur für den einen Tag. Daher können Schüler im letzten Teil des Heftes „morgen“ sich Adressen aufschreiben, um die neuen Kontakte zu festigen. Aufkleber für Hefte, Bücher, Tafeln, Briefe u. a. tragen das Motto: Öffne deine Hände.

### *Feier und Spiel*

Vor über einem halben Jahr war die Idee da: wir machen im Franziskus-Jahr ein Franziskus-Festival: Franziskus feiern und erleben! Die Idee griff um sich. Schüler und Erzieher machten Vorschläge, bis es schließlich soweit war. Die moderne, einen marktähnlichen Platz überspannende Betonbasilika in Neviges und ihre Umgebung bieten viele Möglichkeiten für Feier und Spiel.

Die Basilika ist bei der Eröffnungsfeier um 11 Uhr bis auf den letzten Platz gefüllt, Lautsprecher übertragen die Feier nach draußen. Schüler tragen zu Beginn vorbereitete Styropor-Teile zum Altar. Die einzelnen Teile werden von Schülern

zu zwei Händen zusammengefügt. Die eine Hand ist geöffnet, die zweite bleibt geschlossen. Schüler portugiesischer Gastarbeiter führen einen Tanz auf. Leben kommt in die Basilika, immer wieder erschallt Beifall durch die Jugendlichen. Ein Blasorchester leitet den Festival-Song ein. Von den Emporen der Basilika entfalten die einzelnen Schüler Bettücher, auf denen sie sich mit einem charakteristischen Zeichen darstellen. Eine andere Schülergruppe trägt den Sonnengesang des heiligen Franziskus provokativ vor. Im Sonnengesang sieht Franziskus Mensch und Natur als Geschenk aus Gottes Hand; er ruft sie zum Lobe Gottes auf.

Die Eröffnungsfeier wollte Anregung für die Gestaltung des Nachmittages geben. Für jeden gab es in der Mittagszeit und am Nachmittag etwas zu sehen oder mitzumachen. An vielen Ecken und Enden des Stadtgebietes von der Basilika bis zum Hardenberger Schloß geschieht etwas. Immer wieder wirkt das Motto „Öffne deine Hände“ anregend. Am Bahnhof führen auf einer Wiese Schülergruppen mehrerer Schulen Theater über das Leben des heiligen Franziskus vor. Auf der Festwiese lassen die jüngeren Schüler Luftballons mit Adressenkarten steigen. Auf dem Pilgerplatz vor der Basilika werden an eine Ecke T-Shirts mit dem Symbol des Heiligen bedruckt. Dann sieht man große Tafeln, auf denen Schüler den Sonnengesang malen. Andere malen nach Pantomime. In einem Gesprächspol stellen sich Ordensleute kritischen Fragen junger Menschen. An einer anderen Stelle gibt es Platzkonzert. In der Krypta der Basilika laden Schüler zur „Handmeditation“ ein. Erstaunlich an diesem Festival: Für jüngere und ältere Schüler gibt es viele Möglichkeiten aktiver Beteiligung. Jeder hat Gelegenheit, sich zu engagieren. Die Stimmung ist — bei schönem Wetter — heiter und freundlich.

Den Höhepunkt bildet die Eucharistiefeier zum Abschluß des Festivals. Jetzt

wird die zweite bisher geschlossene Hand geöffnet. Ein Festival Plakat über dem Altar stellt 12 sich öffnende Hände dar, die das eucharistische Brot in Empfang nehmen. Die 12 Hände stehen für die 12 beteiligten Schulen und Internate. Während der Bereitung der Gaben stellen Schülerinnen einen Ausdruckstanz dar, sie veranschaulichen die Gebärde des Öffnens der Hände. Ein Fürbittbuch wird zum Altar gebracht. In der Mittagszeit lag es im Eingang der Basilika. Schüler konnten hier ihre Anliegen eintragen. Vor dem Empfang der Eucharistie reichten sich alle die Hand. Darauf sang ein 115 Schüler zählender Chor unter Begleitung eines Orchesters den Sonnengesang des heiligen Franziskus nach Eberhard Werdin. Die imposante moderne Wallfahrtsbasilika wurde zu einer Festival-Basilika. Jugend konnte hier erleben, daß die Kirche ihr Raum zur Entfaltung gab.

*Ausstellung: Schülerarbeiten zum Thema „Franziskus“*

Zu einer Attraktion für jung und alt wurde eine Franziskus-Ausstellung im Schloß Hardenberg unweit der Basilika. Bereits am 11. September wurde unter Anwesenheit des Bürgermeisters der Stadt Velbert-Nevigés und 100 geladenen Gästen die Ausstellung eröffnet. Sie zeigt Arbeiten junger Schüler der am Festival beteiligten Schulen. Ein übersichtlich aufgemachter Katalog erläutert die Arbeit der namentlich genannten Schüler. Bereits 14 Tage vor dem Festival fand die Ausstellung regen Zuspruch, am Festival-Tag selbst war die Ausstellung von Schülern überlaufen. Beeindruckend ist es, wie Schüler von 10 Jahren an sich mit Franziskus beschäftigen und ihren Vorstellungen künstlerischen Ausdruck verliehen.

*Viele Hände öffneten sich für das Festival*  
Die Vorbereitungen für den organisatorischen Ablauf des Festivals sollten sich als sehr umfangreich erweisen. Das Festival wurde von den Erziehern und den Schülern selbst, ohne fremde Hilfe, vorberei-

tet. Daher wurde es auch zu einer Selbstdarstellung der Franziskanischen Familie mit ihrer Jugend. Die Reaktion der Schüler läßt sich am besten am immer wieder aufsteigenden Beifall sowohl während der Gottesdienste als auch bei Spiel, Gestalten und Aufführungen im Freien abmessen.

Offene Hände fanden die Veranstalter bei den kirchlichen und öffentlichen Stellen. Die Stadtverwaltung von Velbert-Nevigés unterstützte die Vorbereitungen mit jeder ihr möglichen Hilfe. Unübersehbar war der vorzügliche Einsatz des Roten Kreuzes. Es arbeitete zusammen mit anderen Hilfsorganisationen: Johanner, Feuerwehr, Katastrophenschutz, Malteserhilfsdienst. Krankenwagen standen an zentralen Stellen bereit. 11 Feldküchen lieferten das Mittagessen für die über 4000 Teilnehmer in einem Zelt. Ohne die hilfreichen Hände der maßgeblichen Stellen hätte das Festival nicht durchgeführt werden können.

Heute sind die Hände der Menschen oft nur um ein Zugreifen bemüht. Mit der zugreifenden Hand gestaltet der moderne Mensch seine Welt, um zu überleben. Zugleich bedarf der Mensch aber auch der geöffneten Hände, da er letzten Endes vom Geschenk des anderen lebt. Erst als Mensch der zugreifenden und als Mensch der geöffneten Hand ist er der ganze Mensch.

Franziskus — einer der sympathischsten Heiligen der Kirche — wurde unter jungen Menschen lebendig. Er ermutigt alle, einander die Hände zu öffnen, Hände der Freundlichkeit und des Friedens. Daher wurde vielen klar: Das Festival geht weiter!  
P. Herbert Schneider OFM

## 2. Benediktiner — (Abtei Königsmünster)

Am 15. August 1976 war Abt Harduin Bießle aus Alters- und Gesundheitsgründen zurückgetreten, nachdem er mit großer Umsicht und Güte fast 20 Jahre lang

die Geschehnisse der Abtei Königsmünster in Meschede gelenkt hatte.

Am 20. August traten unter Vorsitz von Erzabt Dr. Viktor Dammertz von St. Ottilien die Konventsmitglieder zur Wahl des Nachfolgers zusammen und wählten aus ihrer Mitte P. Stephan Schröer (36) zum neuen Abt. In einer Zeremonie von eindrucksvoller Feierlichkeit erteilte Erzbischof Dr. Johannes Joachim Degenhardt am 16. Oktober 1976 während einer Eucharistiefeyer dem neuen Abt Stephan Schröer die Abtsweihe. Rund 1200 Gläubige, die bis auf den letzten Stehplatz die Abteikirche füllten, Weihbischof Dr. Scheele und Generalvikar Kresing aus Paderborn, Bischof Maurus Libaba aus dem Missionsgebiet der Benediktiner in Tanzania/Ostafrika, Erzabt Dr. Viktor Dammertz, mehrere Benediktineräbte, zahlreiche Welt- und Ordensgeistliche aus Übersee, dem Ausland und der Bundesrepublik, auch mehrere evangelische Pastoren, waren Zeugen, als Abt Stephan aus der Hand des Erzbischofs die Regel des hl. Benedikt, den Ring und die Mitra empfing, während Altabt Harduin seinem Nachfolger den Stab als Zeichen des Hirtenamtes überreichte. Mit fast 60 Konzelebranten, den Bischöfen, Äbten, Geistlichen und den Benediktinermönchen feierte der Erzbischof die Eucharistie. In seiner Predigt sprach er aus, was das Erzbistum von den Benediktinern in Meschede auch weiterhin erwarte: Es erhoffe sich von den Mönchen die besondere Pflege der Liturgie, das Bemühen um eine glaubwürdige, vertiefte Spiritualität, die Mitsorge der Abtei für die Weltmission und den weiteren Dienst der Erziehung im Gymnasium der Benediktiner; ganz besonders empfahl er der Abtei, in Zusammenarbeit mit dem Bistum räumliche Möglichkeiten zu schaffen, um der Jugend Tage der Besinnung und religiösen Vertiefung anzubieten. In Grußworten bei dem sich anschließenden Empfang dankte man dem hochverdienten ehemaligen Abt für seine aufopferungsvolle Arbeit und

wünschte seinem Nachfolger Kraft für seine Aufgaben. Daß die Geschichte der Kirche von Paderborn nicht denkbar sei ohne benediktinisches Leben, rief Generalvikar Kresing in seinem Grußwort ins Gedächtnis: Bereits die ersten Bischöfe von Paderborn überzogen das Land mit einem Netz von Benediktinerklöstern, die nachhaltig zur Einwurzelung und Entfaltung des Christentums in unserer Heimat beigetragen haben. Es sei gut, daß benediktinisches Leben heute noch im Erzbistum fortbestehe und gerade junge Menschen wieder stark anspreche. Erzabt Viktor Dammertz überbrachte die Grüße und Glückwünsche der Benediktinerkongregation von St. Ottilien, der 6 Abteien und Klöster in Europa und der zahlreichen großen und kleinen Häuser der Missionsbenediktiner in Korea, Afrika und Südamerika. Er wies darauf hin, daß auch aus dem Konvent von Königsmünster 5 Mitbrüder in den Missionsgebieten tätig seien und diesen Festtag aus der Ferne mit ihrer Anteilnahme und ihrem Gebet begleiten würden. Grüße übermittelte auch Landeskirchenrat Brinkmann im Auftrage des Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen; er sprach von brüderlicher Offenheit und von der Weite benediktinischen Geistes, die auch der Ökumene in der Begegnung der Kirchen untereinander besondere Impulse gebe. In einem feierlichen Pontifikalamt am Sonntag, dem 17. Oktober 1976, zu dem die Abteikirche wiederum vollbesetzt war, deutete und erläuterte der neue Abt Stephan Schröer in seiner höchst eindringlichen Predigt den von ihm gewählten Wahl- und Wappenspruch „In libertatem vocati — Ihr seid zur Freiheit berufen“.

### 3. Benediktiner (Abtei Weltenburg)

Vom 8.—10. Oktober 1976 tagte die Historische Sektion der Bayerischen Benediktinerkongregation in Weltenburg. Die Tagung fiel genau auf den Tag der Kirchweihe; denn vor 258 Jahren (1718), am

9. Oktober, hat Fürstbischof Ekher von Freising die Weltenburger Asamkirche eingeweiht. Die Historische Sektion hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Spuren der Väter nachzugehen, um der Vergessenheit zu entreißen, was Herrliches und Bewahrenswertes in den Klöstern des hl. Benedikt zur Ehre Gottes und zur Freude der Menschen geschaffen worden ist (RB n. 44 v. 31. 10. 76, S. 15).

#### 4. Maristen-Schulbrüder

In seiner Ansprache an das Generalkapitel der Maristen-Schulbrüder, am 20. Oktober 1976, deutete Papst Paul VI. an, daß noch immer einige Angehörige des Ordens in China segensreich tätig sind. Im übrigen sind seit Anfang der 50er Jahre keine öffentlich zugänglichen Informationen über das Schicksal der Maristen in China bekannt geworden (KNA).

#### 5. Steyler Missions-schwestern

Sr. Baptista Simons, die in der indischen Stadt Indore „Mutter der Ausgestoßenen und Aussätzigen“ genannt wird, hat mit dem Bau einer Kinderklinik begonnen, durch die das Sozialzentrum Nandangar, das sie vor elf Jahren gegründet hat, erweitert werden soll (KNA).

### DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ

#### 1. Neuer Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

Die Deutsche Bischofskonferenz hat auf ihrer Herbstversammlung 1976 in Fulda Kardinal Joseph Höffner, den Erzbischof von Köln, zum neuen Vorsitzenden gewählt. Er ist damit Nachfolger des am 24. Juli verstorbenen Kardinal Julius Döpfner. Der neue Vorsitzende verbindet mit der Leitung seiner großen Erzdiözese mehrere vatikanische Ämter. Er ist Mitglied der Kongregation für die Orden und Säkularinstitute, für die Evangelisation der

Völker und für das katholische Bildungswesen, ferner des Sekretariats für die Nichtglaubenden. Innerhalb der Deutschen Bischofskonferenz ist er Vorsitzender der Kommission für gesellschaftliche und sozial-karitative Fragen sowie Mitglied der Kommissionen für Glaubensfragen und für Weltkirchliche Aufgaben (MKKZ 3. 10. 76, S. 24).

#### 2. Kardinal Höffner: „Weg der Mitte“

Nach seiner Wahl zum Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz hat Kardinal Höffner klargemacht, daß die Kirche den „Weg der Mitte“ weitergehen wolle. „Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz ist nicht so etwas wie der Bundeskanzler im Kabinett, sondern Gleicher unter Gleichen.“ Die Richtlinien für die Seelsorge würden von der Vollversammlung bestimmt, „die vor allem Wert legt auf die geistliche Erneuerung der Gemeinden; denn Erneuerung geht immer von der Basis aus“. „Die Kirche darf sich nicht mit innerkirchlichen Angelegenheiten begnügen, sondern muß auch zu gesellschaftspolitischen Fragen Stellung nehmen, weil der Mensch im Wesen auf Gemeinschaft und Gesellschaft hingeordnet ist, das Glück des Menschen aber auch abhängt von den jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnissen.“ Wenn es um sittliche Grundwerte gehe, müsse die Kirche erst recht „vom Wort Gottes her“ Stellung nehmen, „auch wenn man sagt, das sei Politik“ (KNA).

#### 3. Kardinal Höffner: Hoffnungen für die Zukunft

Beim Jahresempfang des Kommissariats der Deutschen Bischöfe in Bonn (Oktober 1976) sprach Kardinal Höffner in mehreren Thesen seine Hoffnungen für die Zukunft aus:

Dem Staat kann es nicht gleichgültig sein, was in einer der großen Kirchen des Landes vor sich geht. Umgekehrt läßt es die Kirche nicht unberührt, was im politischen

Bereich geschieht. Die Kirche ist bereit, zum wahren Fortschritt unseres Landes beizutragen. Aber sie vermag nicht jede Änderung einfachhin als Fortschritt zu bewerten. „Ich begrüße es, daß eine Diskussion in Gang gekommen ist, an deren Ende, so hoffe ich, eine größere Übereinstimmung über den Maßstab stehen wird, mit dem wir den wahren Fortschritt von dem vermeintlichen zu unterscheiden vermögen.“ Die Besinnung auf die gemeinsamen Grundlagen demokratischer Politik wird um so dringender, je knapper ein Wahlergebnis ausgefallen ist. Ein Staat, der keine sittlichen Grundwerte anerkennen, sondern mit einer rein äußerlichen, wertfreien, irgendwie funktionierenden Ordnung auskommen wollte, wäre in seinem Bestand bedroht. Es geht nicht darum, kirchliche Sonderinteressen durchzusetzen. Es geht auch nicht darum, christliche Glaubenssätze für andere mit Hilfe des Staates verbindlich zu machen. „Wir treten vielmehr für jene sittlichen Grundwerte ein, die sich auch Menschen zu eigen machen, deren Welt- und Wertauffassung nicht im christlichen Glauben wurzelt. Wenn wir uns zum Beispiel schützend vor das ungeborene Leben stellen, so verteidigen wir damit einen Wert, den Hippokrates schon Jahrhunderte vor Christus als heilig bezeichnet hat. Es geht uns um die Grundwerte, die auch in einem plural verfaßten Staat Geltung haben müssen. Wir bitten, daß man bei aller Kritik an unserem Standpunkt, für die wir offen sind, diese unsere Grundabsicht nicht in Zweifel ziehen möge“ (KNA).

#### 4. Beratungspunkte der Herbstvollversammlung in Fulda

a) *Verurteilung der Christenverfolgungen*  
Die deutschen Bischöfe sehen es nach den Worten von Kardinal Joseph Höffner als ihre „heilige Pflicht“ an, die deutschen Katholiken und die gesamte Öffentlichkeit auf die alarmierende Tatsa-

che hinzuweisen, daß in unserem 20. Jahrhundert in mehr Ländern und in härterer Intensität Christenverfolgungen stattfinden als in allen Jahrhunderten zuvor. Das geschehe in allen kommunistischen Machtbereichen, aber auch sonst in Ländern, wo totalitäre Weltanschauungen herrschen. Die Methoden der Verfolgung reichten von getarnten Schikanen und Einschränkungen der religiösen Freiheit bis zu Akten brutaler Verfolgung. In einer Erklärung zur „verfolgten Kirche“ rufen die deutschen Bischöfe „dazu auf, daß sich die Christen in der freien Welt mehr als bisher für die Christen in der Unterdrückung interessieren, auf ihre Lage aufmerksam machen und ihnen durch Gebet und, wenn immer es möglich ist, durch die helfende Tat, nahe sind.

#### b) *Kirche und Europa*

Ein noch von Kardinal Döpfner vorbereitetes Referat zum Thema „Kirche und Europa“ wurde der Vollversammlung in seinen Grundzügen von Kardinal Höffner vorgetragen. Die Fülle der Zusammenschlüsse auf europäischer Ebene bietet nach den Worten des Kardinals eine große Chance für die Mitgestaltung der Kirche am neuen Europa. Als „dringend notwendig“ bezeichnete Höffner eine Besinnung auf die geistigen Grundlagen Europas. Dazu sei die intensive Zusammenarbeit der europäischen Bischöfe und Bischofskonferenzen, die Weiterentwicklung der kirchlichen Aktivitäten auf europäischer Ebene und die Entfaltung der Präsenz der Kirche bei den europäischen Einrichtungen nachdrücklich geboten.

#### c) *Beteiligung an neuen Kommunikationssystemen*

Unter Hinweis auf die Entwicklung neuer Formen der Telekommunikation teilte Kardinal Höffner mit, die Deutsche Bischofskonferenz habe über ihr Kommissariat in Bonn sowohl bei der Rundfunkreferentenkonferenz der Länder als auch bei der Konferenz der Chefs der Staats-

kanzleien den Wunsch und die Forderung angemeldet, daß die katholische Kirche in die Planungsphase sogenannter Pilot-Projekte für das Kabelfernsehen einbezogen wird.

#### d) Aussiedler aus Rußland

Die Deutsche Bischofskonferenz richtete ferner die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf das Schicksal der aus der Sowjetunion ausgesiedelten Deutschen. In den ersten acht Monaten dieses Jahres seien bereits rund 7000 Rußlanddeutsche im Lager Friedland registriert worden, bis Jahresende werde mit insgesamt 10 000 gerechnet. Nach den Worten von Kardinal Höffner ist die Bereitschaft der Aussiedler zur Teilnahme am kirchlichen Leben auffallend groß. Sie hätten jedoch einen „erheblichen seelsorglichen Nachholbedarf“. Hier stelle sich eine wichtige missionarische Aufgabe (MKKZ 3. 10. 76, S. 24).

#### e) Bußsakrament

Unter den seelsorglichen Fragen spielte das Bußsakrament eine wichtige Rolle. Die Vollversammlung stellte „endgültig fest, daß die Voraussetzungen für die Generalabsolution in den deutschen Diözesen nicht gegeben sind“. Die im neuen Rituale gewünschten Bußgottesdienste, „die nicht eine Form des Bußsakramentes sind“, unterstreichen den sozialen und kirchlichen Bezug von Schuld, Sünde und Vergebung (KNA).

#### f) Nottaufe

Die Notwendigkeit der Nottaufe hat die Deutsche Bischofskonferenz durch pastorale Hinweise unterstrichen. Darin heißt es unter anderem, es sei die Pflicht der Eltern, für die Taufe ihrer Kinder zu sorgen, wenn sie sich in Lebensgefahr befänden. Die Bischofskonferenz begründet die Nottaufe damit, daß nur ein Lebender Empfänger der Taufe sein könne. Es gehöre zur festen Überlieferung, daß auch

Früh- und Fehlgeburten, wenn sie Lebenszeichen von sich gäben, notgetauft würden. Die Todesgefahr müsse in einem solchen Fall sehr wahrscheinlich sein. Dann erst dürfe das Sakrament trotz der Notlage gespendet werden. Die Kurzform des Taufritus könne angewendet werden (RB n. 43 v. 24. 10. 76, S. 4).

5. Erklärung zum Fall Lefèbvre  
Mit Schmerz und Sorge nehmen die zur Sitzung des Ständigen Rates am 30. August 1976 in Würzburg versammelten deutschen Bischöfe Kenntnis von den Vorgängen um Alt-Erzbischof Lefèbvre. Nicht wenige Gläubige, auch in unserem Land, sind davon beunruhigt. Die Reaktion von Erzbischof Lefèbvre auf seine Suspendierung droht gar zu einer Spaltung in der Kirche zu führen.

Erzbischof Lefèbvre ist sicher persönlich bewegt von Liebe zur kirchlichen Tradition. In einer falschen Berufung auf das II. Vatikanische Konzil haben manche die Bindung an die Tradition der Kirche gelockert und ihr eigenes Belieben mit einer echten Erneuerung der Kirche verwechselt. Das führte vielfach zu Verunsicherung und Verwirrung. Die Weise, wie Erzbischof Lefèbvre dem zu begegnen sucht, verfehlt indessen selbst den Sinn recht verstandener Tradition. Diese Tradition ist etwas Lebendiges, und ihre Entwicklung bricht nicht an irgendeinem Punkt der Vergangenheit plötzlich ab. In solcher Tradition geht es darum, das vom Herrn seiner Kirche übertragene Erbe zu wahren und in die Geschichte weiterzutragen. Wer Geist und Buchstaben des II. Vatikanischen Konzils ernst nimmt, der wird leicht erkennen, daß es ganz und gar auf der Tradition der Kirche beruht und sie treu fortsetzt. Papst und Bischöfe haben in der Durchführung und Anwendung des Konzils ihre Sendung und Hirtenaufgabe nicht verraten, sondern erfüllt. Sie sind die vom Herrn bestellten Hirten seiner Kirche. Sein Vermächtnis, auf das

die ganze Kirche verpflichtet ist, heißt: „Laß alle eins sein, wie Du Vater in mir bist und ich in Dir bin, damit die Welt glaube“ (Joh 17, 21).

Die Tradition der Kirche bezeugt einhellig, daß die Einheit der Kirche Einheit mit dem Papst und den Bischöfen ist. Wer diese Einheit bricht, der bricht mit der Tradition der Kirche.

Aus diesem Grund mußte der Papst gegen Erzbischof Lefèbvre einschreiten. Er hat es nicht getan ohne vielfältige Versuche der Verständigung und der Vermittlung. Wir deutschen Bischöfe stehen uneingeschränkt hinter der Entscheidung des Heiligen Vaters. Wir wollen das uns Mögliche auch weiterhin tun, um einen Bruch in der Kirche vermeiden oder heilen zu helfen.

Wir rufen alle Gläubigen auf, die Sorge des Papstes und unsere Sorgen um die Einheit der Kirche im Gebet und in unbeirrbarer Treue mitzutragen. Eine neue Entschiedenheit für die klare Lehre der Kirche, für ihre Einheit in der Wahrheit und in der Liebe: dies soll unsere Antwort sein, durch welche sich die Not der Stunde in Segen wenden kann (MKKZ 19. 9. 76, S. 2).

**6. Brief an den Heiligen Vater**  
Der Ständige Rat der Deutschen Bischofskonferenz weist mit Entrüstung den Vorwurf des Erzbischofs Marcel Lefèbvre zurück, seit dem II. Vatikanischen Konzil sei die katholische Kirche eine „von der Tradition abgewichene Kirche“ und „die Kardinäle, die Bischöfe und selbst der Papst“ seien „der Ketzerei“ verfallen.

Die in Würzburg zur Sitzung des Ständigen Rates versammelten Bischöfe danken Eurer Heiligkeit für das brüderliche Bemühen, Erzbischof Lefèbvre doch noch zum Einlenken zu bewegen und gedenken Eurer Heiligkeit in dieser schweren Prüfung im Gebet (RB n. 37 v. 12. 9. 76, S. 6).

## 7. Mitarbeit von Mitgliedern der VDO in den Kommissionen der Deutschen Bischofskonferenz

Entsprechend dem Beschluß der Mitgliederversammlung der VDO hatte der Erste Vorsitzende, P. Provinzial Karl Oerder SDB, dem Vorsitzenden der Kommission für Geistliche Berufe und Kirchliche Dienste, dem Bischof von Aachen, den Vorschlag unterbreitet, jeweils eines der Mitglieder der VDO für jede der Bischöflichen Kommissionen als Dauergast zu beauftragen.

Der Bischof von Aachen hat nach Beratungen in seiner Kommission diesen Vorschlag sowohl dem Ständigen Rat als auch der Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz unterbreitet. Die diesjährige Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz hat dazu folgenden Beschluß gefaßt:

„Aus grundsätzlichen Erwägungen, insbesondere wegen der Exemption der Orden, sieht die Vollversammlung in der Mitarbeit in den Arbeitskonferenzen und in Kontaktgesprächen mit dem Vorsitzenden der Bischofskonferenz, den Vorsitzenden der Bischöflichen Kommissionen und Vertretern der VDO, VOD und Höheren Oberen der Brüderorden einen geeigneteren Weg für die notwendige Zusammenarbeit zwischen Bischofskonferenz und den Konferenzen der Höheren Ordensoberen.“

Die gleiche Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz hat P. Provinzial Karl Oerder SDB für die Dauer von fünf Jahren zum Berater der Kommission IV für geistliche Berufe und kirchliche Dienste berufen.

Außerdem wurde durch die Bischofskonferenz eine Ständige Arbeitsgruppe für Ordensfragen und geistliche Gemeinschaften innerhalb der Kommission IV der Deutschen Bischofskonferenz für geistliche Berufe und kirchliche Dienste eingerichtet. Ihr Vorsitzender ist



Weihbischof Matthias Defregger, München, bischöfliche Mitglieder sind des weiteren Bischof Dr. Brem, Eichstätt, Weihbischof Jacoby, Trier, Weihbischof Guggenberger, Regensburg. An der ersten Sitzung der Arbeitsgruppe am 15. November 1976 nahmen der Erste und Zweite Vorsitzende der VDO, P. Provinzial Karl Oerder SDB und Abt Dr. Anselm Schulz OSB teil. Außerdem gehören zur Arbeitsgruppe für Ordensfragen: Domkapitular W. Reitzer, Eichstätt, Ordinariatsrat P. Kettler, Münster, Br. Fulgentius Lehmann CFP, Aachen, Generaloberin M. Edelharda Wölflle OSF, Augsburg, Sr. Katharina Pauly OP, Koblenz-Arenberg, Adelinde Denzel, Karmelitisches Institut Notre Dame de Vie, Weisendorf.

Bischof Dr. Klaus Hemmerle schreibt in seinem Brief vom 18. 10. 1976 an den Ersten Vorsitzenden der VDO, P. Provinzial K. Oerder, u. a.:

„Wie Sie ja wissen, gehört zum Arbeitsbereich der Kommission IV auch die Thematik der bisherigen Bischöflichen Kommission für Ordensfragen und der Gemischten Kommission. Die Kommission IV möchte sich mit allem Ernst und allem Nachdruck dieser Fragen annehmen und hat hierzu die genannte Ständige Arbeitsgruppe, die einzige dieser Art in der Kommission, gebildet. Die Ergebnisse und Anliegen dieser Arbeitsgruppe sollten in die Gesamtkommission eingebracht und durch sie unterstützt werden. Ich werde als Vorsitzender der Gesamtkommission der Thematik Orden und geistliche Gemeinschaften persönlich mein besonderes Augenmerk widmen.

Prälat Homeyer hat Sie bereits unterrichtet, wie die Deutsche Bischofskonferenz über die Frage der Beteiligung der Orden an der Arbeit der Kommissionen der Deutschen Bischofskonferenz entschieden hat. Dieser Entschluß weicht ja von den Vorstellungen ab, die Sie im Gespräch mit mir entwickelt hatten und die ich

entsprechend weitergegeben und vertreten habe. Ich konnte mich aber der Argumentation nicht verschließen, daß die nunmehr gewählte Lösung der Selbständigkeit und der Zusammenarbeit der Orden durchaus angemessen ist, und ich hoffe sehr und will auch das Meine dazu tun, daß diese Lösung sich als gut und tragfähig erweisen kann.

#### VERLAUTBARUNGEN DER DEUTSCHEN BISCHÖFE

Bischof Tenhumberg — Briefwechsel mit dem Bundeskanzler

In einem Brief vom 20. Oktober 1976 an den Bischof von Münster, Heinrich Tenhumberg, nahm Bundeskanzler Helmut Schmidt zu einer Predigt Tenhumbergs vom 19. September Stellung, in der der Bischof an den Bundeskanzler appelliert hatte, dafür zu sorgen, „daß jede Art politischen Gewissensdrucks, jede Art einer diesbezüglichen Meinungspropaganda auf unsere Ärzte, unsere Krankenschwestern, auf alle Krankenhäuser und ihre Träger unterbleibe“. Schmidt stellte dazu in seinem Schreiben fest, er stimme Tenhumberg darin zu, daß die Gewissensfreiheit des einzelnen unangestastet bleiben müsse. Gerade im Interesse der individuellen Gewissensfreiheit wende er sich jedoch gegen kollektive Beschlüsse, durch die dem einzelnen Arzt oder der einzelnen Krankenschwester eine Entscheidung vorgegeben werden solle. Der Bischof von Münster hat am 30. Oktober in einer Antwort auf das Schreiben des Kanzlers diesem „in aller Entschiedenheit“ widersprochen. Der Gesetzgeber habe zwar eine bedingte Straffreiheit für Abtreibung ausgesprochen. Damit habe er aber keinen Rechtsanspruch auf die Durchführung einer Abtreibung in diesem oder jenem Krankenhaus statuiert. „Wie der Staat das Gewissen des einzelnen nicht

reglementieren kann und darf, so kann und darf er auch die ethische Orientierung eines verantwortlichen Gremiums nicht reglementieren.“ Er, Tenhumberg, wehre sich dagegen, „daß Vertreter des Staates und politischer Parteien jetzt den Eindruck erwecken, als gebe es eine Art Rechtsanspruch auf die Durchführung von Abtreibungen, die mit staatlichen Mitteln erzwungen werden könnte. Damit würde der Staat eine Art Instanz zur Erleichterung von Tötungen.“ Abschließend erinnert Tenhumberg an die Worte des verstorbenen Kardinals Döpfner: „Wir werden uns mit diesem Gesetz niemals abfinden“ (KNA).

## AUS DEM BEREICH DER DEUTSCHEN DIÖZESEN

### 1. Eherecht

„Klarstellungen zur Trauung konfessionsverschiedener Paare bei Dispens von der Formpflicht“ wurden am 3. August 1976 vom Generalvikariat Fulda veröffentlicht (Amtsblatt Fulda 1976, 71).

### 2. Dienstordnung für Katechesen

Am 1. September 1976 trat in den bayrischen Diözesen die Dienstordnung für Katechetinnen und Katecheten an den Volks- und Sonderschulen vom 10. Mai 1976 in Kraft. In dieser Dienstordnung wird auch die Besoldung der Katecheten geregelt (Amtsblatt Regensburg 1976, 90).

### 3. Firmung

Durch einen Erlaß des Bistums Limburg vom 1. November 1975 wird die Firmvollmacht den Priestern nicht nur bei Durchführung einer Konversion, sondern auch bei der Rekonziliation von Apostaten gewährt (Amtsblatt Limburg 1975, 185).

### 4. Meßstipendien

Durch die Meßstipendienordnung vom 17. Dezember 1975 wird im Erzbistum

München-Freising die Höhe des Meßstipendiums auf 6,— DM festgesetzt. Bination- und Trinationsstipendien sind der Diözesanleitung für den Hilfsfond zum Schutz des werdenden Lebens zuzuleiten. Nichtinkardinierte heimatvertriebene Priester können ihren Stipendienanteil dem Priesterseminar Königstein (Taunus) zuführen. Für Bination oder Trination bei Konzelebration dürfen keine Stipendien angenommen werden (Amtsblatt München-Freising 1975, 504).

### 5. Erstbeichte

Ein Erlaß des Erzbistums Salzburg vom 8. September 1975 bestimmt: Die Erstbeichte soll im 2. Schuljahr, jedenfalls vor der Erstkommunion erfolgen. In gleicher Weise haben auch die anderen österreichischen Bistümer verfügt (Amtsblatt Salzburg 1975, 139).

### 6. Kirchnaustritt

Erlaß des Bistums Berlin vom 1. September 1975 über Kirchnaustritte von Ausländern: Kirchnaustritte sind von den Pfarrämtern den Ausländer-Missionen mitzuteilen, damit von dort die Heimatpfarreien (Taufpfarreien) informiert werden (Amtsblatt Berlin 1975, 87).

### 7. Ordensrat

Am 10. April 1975 veröffentlichte das Bistum Limburg ein Statut für die Arbeitsgemeinschaft der Orden (Ordensrat) (Amtsblatt Limburg 1975, 86).

### 8. Pastorale Schiedsstellen

In der Diözese Eisenstadt wurde am 15. Juni 1975 eine pastorale Schiedsstelle I. Instanz und eine diesbezügliche Appellationsstelle errichtet (Amtsblatt Eisenstadt 1975, 78).

### 9. Verwaltungsrechtspflege

Am 25. Januar 1975 veröffentlichte das Bistum Chur ein Statut für die Verwaltungsrechtspflege (SKZ 1975, 268).

## 10. Mitarbeitervertretung

Mitarbeitervertretungsverordnungen wurden im Bistum Münster am 1. Februar 1975 und im Bistum Aachen am 22. April 1975 erlassen (Amtsblatt Münster 1975/54; Amtsblatt Aachen 1975, 79).

## 11. Kirchenvermögen

Ein Erlaß des Bistums Augsburg vom 27. Februar 1975 ordnet das Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesen der Pfarr-, Kuratie-, Expositur- und Filialkirchenstiftungen wie -kirchengemeinden (Amtsblatt Augsburg 1975, 89). Ein Erlaß des Bistums Fulda vom 12. März 1975 belehrt über die Aufbewahrungsfristen von Kassen- und Rechnungsunterlagen (Amtsblatt Fulda 1975, 44).

## 12. Sammelversicherungen

Sammelversicherungsverträge für verschiedene Sachbereiche (z. B. Feuer, Haftpflicht, Einbruch, Sturm) wurden bekanntgegeben von den (Erz-)Bistümern Paderborn (Amtsblatt 1975, 1), Köln (Amtsblatt 1975, 122 und 298), Mainz (Amtsblatt 1975, 26), Speyer (Amtsblatt 1975, 101 und 179), Würzburg (Amtsblatt 1975, Nr. 10, 2, Beilage).

## KIRCHLICHE BERUFE

Das Informationszentrum „Berufe der Kirche“ in Schoferstraße 1, 7800 Freiburg, bietet eine Textkarten-Serie an: „Synode aktuell: Fragen der Zeit — Aufgaben für geistliche Gemeinschaften“ (Unkostenbeitrag pro Serie: —,50 DM).

Als wichtige spirituelle Hilfe wurde ein kleines Gebetbuch „Du bist bei uns alle Tage. Jesus-Gebete für junge Christen“ herausgegeben. Es bringt in Taschenbuchform neue und alte Gebets- und Meditationstexte in sechs Kapiteln geordnet; 96 Seiten, davon 19 Bildseiten, Plastik-einband. Ein ungewöhnliches Geschenk für Jugendliche (etwa ab 14) DM 3,—.

## MISSION

Prälat Wilhelm Wissing, Präsident des Internationalen Missionswerkes MISSION, hat anlässlich der Begrüßung von vier Vertretern der Katholischen Kirche Afrikas in Aachen auf das schnelle Wachstum der Kirche in Asien, Afrika und Ozeanien verwiesen. Deutschland habe im Jahre 1975 200 Bistümer in der Dritten Welt unterhalten und 50 von 80 Seminaristen die Weiterarbeit ermöglicht. In Südafrika unterhalte die Katholische Kirche 233 „schwarze“ Grundschulen mit 1079 Lehrern (KNA).

## ÖKUMENISMUS

Dialog mit den Anglikanern  
In der Anglikanischen Gemeinschaft wird seit einiger Zeit die Frage des Weihepriestertums für Frauen diskutiert. Der Dialog zwischen den Anglikanern und der katholischen Kirche würde allerdings durch eine solche Entscheidung empfindlich gebremst werden. Um diese Problematik rechtzeitig in den Griff zu bekommen, hat es von Juli 1975 bis März 1976 einen Briefwechsel zwischen Erzbischof Coggan, dem Primas der Anglikanischen Gemeinschaft, und Papst Paul VI. gegeben. Die insgesamt vier Briefe, die zwischen Rom und Canterbury hin und her gingen, sind von tiefem gegenseitigen Respekt und freundschaftlicher Verbundenheit getragen. Erzbischof Coggan schreibt in seinem ersten Brief vom 9. Juli 1975:

„Nach dem Besuch meines Vorgängers in Rom im Jahre 1966 habt Ihr zusammen mit ihm das ‚ernsthafte Gespräch‘ zwischen der römisch-katholischen Kirche und der Anglikanischen Gemeinschaft feierlich eröffnet. Die gemeinsamen Erklärungen der darauf eingesetzten anglikanisch-römisch-katholischen Internationalen Kommission über die Eucharistie und das Amt sind zwar weder maßgebende Glaubensdokumente der katholischen Kirche noch der Anglikanischen Gemeinschaft.“

lischen Kirche noch der Anglikanischen Gemeinschaft; nichtsdestoweniger sind sie doch ein Zeugnis für das ständig wachsende wechselseitige Verständnis und Vertrauen zwischen unseren Traditionen. Das alles bedenken wir, wenn wir jetzt diesen Brief schreiben, um Eure Heiligkeit zu informieren, daß in der Anglikanischen Gemeinschaft langsam aber ständig die gemeinsame Auffassung gewachsen ist, daß im Prinzip keine tiefgreifenden Hindernisse gegen die Priesterweihe von Frauen vorhanden sind . . .“

*Rom, 30. November 1975:*

„Wir haben häufig die Gelegenheit gehabt, Eurem verehrten Vorgänger und später auch Euch selbst unsere Dankbarkeit gegenüber Gott und unseren Trost über das wachsende Verständnis zwischen der katholischen Kirche und der Anglikanischen Gemeinschaft auszudrücken, sowie die hingebungsvolle Arbeit in der theologischen Diskussion und Reflexion als auch in der christlichen Zusammenarbeit, die dieses Wachstum fördert und bezeugt, anzuerkennen.

Euer Gnaden sind sich natürlich sehr wohl über den Standpunkt der katholischen Kirche in dieser Frage bewußt. Aus sehr gewichtigen Gründen hält sie daran fest, daß eine Weihe von Frauen nicht zugelassen werden kann. Diese Gründe sind unter anderem: Das in der Heiligen Schrift niedergelegte Beispiel Christi, der seine Apostel ausschließlich unter Männern auswählte; die ständige Praxis der Kirche, die in der Nachahmung Christi ebenfalls nur Männer erwählt hat; und die aktuelle Lehre der Kirche, die folgerichtig den Ausschluß der Frauen vom Priestertum in Übereinstimmung mit Gottes Plänen für seine Kirche sieht. Die Gemeinsame Kommission der Anglikanischen Gemeinschaft und der katholischen Kirche, die seit 1966 arbeitet, ist beauftragt, zu gegebener Zeit einen Abschlußbericht vorzulegen. Wir müssen jetzt be-  
dauerlicherweise feststellen, daß der neue

Weg, den die Anglikanische Gemeinschaft durch die Zulassung von Frauen zum Weihepriestertum eingeschlagen hat, mit Sicherheit ernste Schwierigkeiten in den Dialog hineinbringt, die diejenigen, die das gemeinsame Gespräch führen, ernsthaft bedenken müssen. Hindernisse zerstören jedoch nicht die gegenseitige Verpflichtung, die Aussöhnung anzustreben.“

*London, 10. Februar 1976*

„Es ist jetzt fast zehn Jahre her, daß unser geliebter Vorgänger Rom besucht hat. Am 23. März 1966 trafen sich Eure Heiligkeit und Seine Gnaden, der Erzbischof von Canterbury, in der Sixtinischen Kapelle, um brüderliche Grüße auszutauschen; diese Begegnung war von tiefer Bedeutung für die weiteren Beziehungen zwischen den Kirchen der Anglikanischen Gemeinschaft und der römisch-katholischen Kirche. Dafür sagen wir Gott Dank. Manchmal scheint das, was einer Tradition als echter Ausdruck einer solchen Verschiedenheit in der Einheit vorkommt, für die andere Tradition außerhalb der legitimen Grenzen zu liegen. Gegenwärtig ist die Diskussion innerhalb der Anglikanischen Gemeinschaft bezüglich der Priesterweihe von Frauen ein solches Problem.

Während wir erkennen, daß noch viele Hindernisse auf dem Weg der ‚Wiederherstellung der vollständigen Gemeinschaft des Glaubens und des sakramentalen Lebens‘ zu überwinden sind, um die mein Vorgänger und Eure Heiligkeit gebetet haben, glauben wir nichtsdestoweniger, daß das hohepriesterliche Gebet Christi für die Einheit in der Macht des Geistes erfüllt werden wird.“

*Rom, 23. März 1976:*

„Es ist gut zu wissen, daß die gefaßten Beschlüsse und der vor zehn Jahren begonnene Dialog vorangeschritten sind und sich ausgedehnt hat und daß ein neuer Geist der gegenseitigen Aufmerksamkeit und des Vertrauens zunehmend

unsere Beziehung durchdringt. In einem solchen Geist von Offenheit und Vertrauen bezieht Ihr Euch in Eurem Grußschreiben auf ein Problem, das kürzlich besonders stark vor Augen getreten ist: Die Wahrscheinlichkeit, sie scheint an einigen Orten schon sehr groß zu sein, daß die anglikanischen Kirchen auf dem Weg voranschreiten wollen, Frauen zum Weihepriestertum zuzulassen. Wir haben in dieser Angelegenheit mit Euch bereits Briefe ausgetauscht . . . Unsere Neigung zur Anglikanischen Gemeinschaft war über viele Jahre sehr stark, und Wir haben innige Hoffnungswünsche immer genährt und oft zum Ausdruck gebracht, daß der Heilige Geist uns leiten möge auf dem Weg zur Versöhnung in Liebe und Gehorsam zum Willen Gottes. Um so größer ist die Betroffenheit, mit der Wir auf so ein schwerwiegendes neues Hindernis und einer neuen Gefährdung auf diesem Weg stoßen.

Aber es steht nicht im Einklang mit den Eingebungen des Heiligen Geistes, die Tugend der Hoffnung aufzugeben . . .“ (MKKZ v. 19. 9. 76, S. 3).

## NACHRICHTEN AUS DEM AUSLAND

### 1. Herbsttagung 1976 der Österreichischen Ordensgemeinschaften

Der österreichische Ordenstag, am 17. November 1976, stand unter dem Zeichen des missionarischen Auftrags der Orden. Prof. Dr. Walbert B ü h l m a n n OFM Cap, Rom, sprach in seinem Referat zum Thema „Das Charisma des Ordenslebens und die Evangelisation“. Als Korreferent sprach Abt Dr. Othmar R a u s c h e r vom Stift Schlierbach. Grundlegend für alle Überlegungen des Ordentages war das Apostolische Schreiben „Evangelii Nuntiandi“ Papst Pauls VI. vom 8. 12. 1975. — Am 18. November fand unter dem Vorsitz von Hofrat Direktor

Dr. Johann Winkelbauer FSC die Konferenz des Schulreferates statt. Das Hauptreferat hielt Abt Dr. Burkhard Ellegast OSB, Stift Melk, über „Die Erziehung des jungen Menschen zum mündigen Christen in der heutigen Zeit — Schwierigkeiten und deren Bewältigung“. — Ebenfalls am 18. November tagte die Konferenz der Krankenpflegenden Orden unter dem Vorsitz von Generaloberin Sr. Lucidia Watzal FDS. Oberarzt Dr. Gottfried Roth sprach zum Thema „Sterben des Menschen — menschlich sterben“; und P. Dr. Andreas L a u n SVD sprach über „Die Theologie des Sterbens“. — Am 19. November tagte die Konferenz des Finanz- und Wirtschaftsreferates unter dem Vorsitz von Abtpräses Koloman Holzinger, Benediktinerstift Admont. — Ebenfalls am 19. November tagte die Konferenz des Missionsreferates (Vorsitz P. Provinzial Leopold Bauer SVD). (Ordensnachrichten 91, 1976, 365).

### 2. Missionstagung der österreichischen Superiorenkonferenz

Vom 12.—15. Juli 1976 fand in Innsbruck die Missionstagung statt. Die missionierenden Orden und die Päpstlichen Missionswerke veranstalten seit 1971 gemeinsame Tagungen. Der Eröffnungsvortrag stand unter dem Hauptthema der Tagung „Mission in sechs Kontinenten“. P. Josef Glazik MSC, dem dieses Thema anvertraut war, stützte sich in seinen Ausführungen auf „Evangelii Nuntiandi“. Der Pastoralsoziologe Prof. Paul Zulehner, Passau, skizzierte die verschiedenen Dimensionen und Funktionen der Gemeinde: ihre Aufgabe, die Ämter, Führungskräfte, den Gottesdienst und die Sakramente, die Ökumene, die Fernstehenden, die missionarische Dimension. In Kurzreferaten legten verschiedene Teilnehmer ihre praktischen Erfahrungen in verschiedenen Missionsgebieten dar:

Basisgemeinschaften in Lateinamerika, Umsetzung der Forschungsergebnisse in die pastorale Praxis (Zaire), usw. Das Thema „Missionarische Perspektiven der Ortskirche“ (P. Kurt Piskaty SVD) unterzog die verschiedenen Formen von Gemeinden und Gemeinschaften einer theologischen Besinnung (Ordensnachrichten 90, 1976, 237).

### 3. Die Orden nach der Synode 72

Unter neuer Leitung — Präsident Dr. P. Alkuin Stillhart, Provinzial der Schweizer Kapuziner und Sekretär Dr. Jean Mesot SMB, Immensee — fand die Generalversammlung der „Vereinigung Höherer Ordensobern der Schweiz“ (VOS) vom 5.—8. Juli 1976 statt (Missionshaus Immensee). An den Beratungen beteiligten sich auch Vertreterinnen der „Vereinigung Höherer Oberinnen nichtklausurierter Ordensgemeinschaften“ (VHONOS) und der „Vereinigung der Oberinnen der klausurierter Ordensgemeinschaften in der Schweiz“ (VOKOS). Einhellig angenommen wurden zwei Vorlagen über ein gemeinsames Vorgehen im „3. Bildungsweg“ und über eine Arbeitsgruppe in Fragen der „Spirituelle Begleitung der Ordensfrauengemeinschaften“ (Ausbildung und Fortbildung der spirituellen Begleiter; Entgegennahme von Anregungen und Wünschen aus den Ordensgemeinschaften und der Öffentlichkeit usw.). Durch die Pastoralkommission der VOS waren zwei deutsche und zwei französische Dossiers bereitgestellt worden, welche die Synodendokumente über „Die Kirche im Verständnis des Menschen von heute“ und „Kirchlicher Dienst“ nach allen Seiten auf Impulse für die religiösen Gemeinschaften durchforsteten. Sie waren die Grundlage für die Gruppen- und Plenumsarbeit und werden das Leben der Orden weiterhin befruchten. Die ganze Tagung galt den Konsequenzen der Synode 72 für das Leben der geistlichen

Gemeinschaften. Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach, der den Ordensleuten das Vertrauen der Bischöfe aussprach, wies auf den wesentlichen Beitrag der Orden zur Synode 72 hin. — Vier Referenten sprachen: P. Dr. Robert Bürcher, Engelberg, Regens Dr. Jean-Marie Pasquier, Freiburg, Regens Dr. Otto Moosbrugger, Luzern, Frau Monique Ribordy, Genf. Der Tenor sämtlicher Referate war: Kirche ist gemäß der Synode lebendige Glaubensgemeinschaft zum Heil der Welt. Mit Priorität muß die Qualität gefördert werden (Jugend- und Erwachsenenarbeit, Kern- und Basisgruppen usw.). Die Orden sollen die ganze Kirche durch neue Erfahrungen des Glaubenslebens animieren. „Partage“, Mit-teilung, Solidarität war das immer wiederkehrende Stichwort in den Diskussionen. — Ohne etwas Eigenes zu besitzen, können die religiösen Gemeinschaften nichts mitteilen. Bischof Vonderach ermunterte die Orden im Sinn der Synode zu einer vertieften Erkenntnis ihres eigenen Charismas. Vom Charisma des Ordenslebens und von den Charismen der verschiedenen geistlichen Gemeinschaften sollte deshalb wieder offener und mutiger gesprochen werden. Zur lebendigen Aktivierung der Charismen gibt es traditionelle und neue Wege. Die religiösen Gemeinschaften dürften nicht in Geschäftigkeit aufgehen, sondern sollen exemplarisch ein Leben ohne Leistungszwang und in recht verstandener „Zweckfreiheit“ verwirklichen. Ebenso wichtig ist das Vorbild einer brüderlichen Gemeinschaft, wo jeder als Mitmensch angenommen wird, echte Pluralität, Toleranz und Versöhnlichkeit herrschen, Formen der brüderlichen Autorität und des partizipativen Leistungsstils zum Tragen kommen. Das Gebot vermehrter Anteilgabe am Gebet, an den Glaubenserfahrungen, an den persönlichen Charismen gilt insbesondere auch in den geistlichen Gemeinschaften. — Eine Diskussionsfrage

lautete: „Wie weit entsprechen unsere traditionellen Seelsorge-Dienste den veränderten Anforderungen der Ortskirche? Wie weit müssen sie aufgegeben oder modifiziert werden?“ Es wurde darauf hingewiesen, daß eine gemeinsame Kontaktgruppe der Orden und der diözesanen Pastoralämter besteht. — Im übrigen: Eine vermehrte Information über die Orden und ihre Erneuerungsbestrebungen wird dazu beitragen, daß sich die Christen auch nach der Synode für die geistlichen Gemeinschaften interessieren. — Schlußerklärung: 1. Wir danken der Synode 72 für ihre Überlegungen und Empfehlungen zum Thema „Geistliche Gemeinschaften“. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß durch die Aussagen der Synode das Verständnis für die Lebensformen der Geistlichen Gemeinschaften im Gottesvolk wachse und sich vertiefe. — 2. Unsere Gemeinschaften und alle Mitglieder sind aufgefordert, die Anliegen der Synode zur Kenntnis zu nehmen und sich damit auseinanderzusetzen. Sie haben die Pflicht, diese Anliegen in ihrer Tätigkeit zu vertreten und zu erläutern. — 3. Die Synode erwartet von den Orden „echte Lebensgemeinschaft im Glauben, in Gebet und Arbeit“. Nur so kann durch sie lebendige Kirche erfahren werden. Wir rufen daher unsere Mitbrüder auf, konkrete Schritte in diese Richtung zu unternehmen. — 4. Wir wissen uns durch die Bitte zur Öffnung unserer Gemeinschaften für den heutigen Menschen und seine Anliegen herausgefordert. Wir werden versuchen, „neue Formen zu finden, die es den Ortskirchen und den Gemeinden ermöglichen, an unserem Leben und Wirken vermehrt Anteil zu nehmen“. — 5. Wir sind uns bewußt, daß die Verbindung der Geistlichen Gemeinschaften zur Ortskirche ein Hauptanliegen der Synode war. Angesichts der Vielschichtigkeit dieser Frage haben wir unserer Pastorkommission einen entsprechenden Auftrag zum Weiterstudium erteilt. Wir werden uns in

unserer nächsten Generalversammlung damit befassen (SKZ 35, 1976, 502).

#### 4. Sind Ordensleute kirchliche Randexistenzen?

Sind die 10 000 Ordensfrauen und 3500 Ordensmänner der Schweiz innerhalb der Kirche bloß Randexistenzen? So fragten sich die 50 Ordensleute aus verschiedenen aktiven und kontemplativen Gemeinschaften in Bad Schönbrunn während der Studienwoche „Die Orden stellen sich der Synode“ (vom 11.—15. Oktober 1976; organisiert von der Pastorkommission der VOS). Zwar konnten sie in den Synodendokumenten nachlesen, daß das Ordensleben zur „Mitte“ der Kirche gehört. Doch machten sich Zweifel bemerkbar, ob diese Einsicht in der Katholischen Kirche in der Schweiz bereits durchgedrungen sei. Die Hauptthemenkreise: Gemeinschaft in Mündigkeit (Ordnung statt Gleichschaltung; Einheit statt Unterwürfigkeit; Freiheit statt Willkür; Gespräch statt Diktat; bewußter und vielfältiger Umgang mit dem Evangelium; Einheit von Liturgie und Leben). — Anhand der Synodendokumente stellte Regens Moosbrugger einige „zeichenhafte, solidarische und helfende Dienste“ der Ordensleute zusammen: Ihr Gemeinschaftsleben aus dem Glauben heraus soll heute Hinweis sein für Menschen, die christliche Lebensgemeinschaft suchen. Die Ehelosigkeit ist als Zeichen gelebter Freiheit für Gott und die Mitmenschen Solidarität mit jenen, die außerhalb der geistlichen Gemeinschaften freiwillig oder unfreiwillig Ehelosigkeit leben. Christliche Armut und Gütergemeinschaft ist so zu leben, daß sie Solidarität mit den Armen der Welt und mit ihrem Kampf für Gerechtigkeit bedeuten. Gehorsam bedeutet Aufeinanderhören und das Austragen von Konflikten. Neue Experimente können Hinweise geben, wie die Kirche ihre Sendung in der heutigen Zeit erfüllen kann. Die geistlichen Frauengemeinschaften sol-

len sich bewußt sein, daß sie einen wesentlichen Beitrag zur Entfaltung der Frau in der heutigen Kirche und Gesellschaft leisten, wenn sie ihre Eigenverantwortung wahrnehmen. Neugründungen sollen dort geschaffen werden, wo es noch nicht eine große Zahl von Ordensleuten gibt. Die Aufsicht von Männergemeinschaften über Frauengemeinschaften soll abgebaut werden. — Weitere Themen waren: Internate, Seelsorgsaushilfen in den Pfarreien, u. a. (SKZ 44, 1976, 648).

## STAAT UND KIRCHE

### 1. Schule

Gesetz zur Änderung des Volksschulgesetzes vom 23. Juli 1976: Bayerisches Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 14 v. 30. 7. 76, S. 287. — Verordnung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 26. Juli 1976 über den Klassenelternsprecher (Information des Bayer. Staatsministeriums f. Unterricht u. Kultus — Pressereferat — vom 26. 7. 76). — Unterricht für Kinder ausländischer Arbeitnehmer: Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 8. April 1976 (Bundesanzeiger Nr. 111 v. 16. Juni 1976, S. 7). — Rundschreiben des Kultusministeriums vom 30. Juni 1976 über Ordnung für Lehrerkonferenzen an öffentlichen Schulen in Rheinland-Pfalz: Amtsblatt des Kultusministeriums von Rheinland-Pfalz Nr. 13 v. 13. 8. 76, S. 280).

### 2. Religionsunterricht

Erlaß des Kultusministeriums von Niedersachsen vom 21. August 1975 über die Erteilung des Religionsunterrichtes (Amtsblatt Osnabrück 1975, 285: Der Religionsunterricht soll möglichst am Vormittag und dann nicht nur in den Eckstunden erteilt werden. Von unvermeidbaren Kürzungen soll der Religionsunterricht nicht stärker als andere Unterrichtsfächer betroffen werden. Der Religionsunterricht ist als ordentliches Unter-

richtsfach zu benoten und darf nicht parallel zu anderen Unterrichtsfächern angesetzt werden.

### 3. Elterliche Gewalt

Beschluß des Bayerischen Obersten Landesgerichtes vom 25. September 1975 über die Eignung zur Ausübung der elterlichen Gewalt (Familienrechtszeitschrift 23, 1976, 43): Es ist mit dem Grundrecht der Glaubens- und Bekenntnisfreiheit unvereinbar, einem Elternteil allein wegen seiner Glaubensüberzeugung (hier: Zugehörigkeit zu den „Zeugen Jehovas“) die Eignung zur Ausübung der elterlichen Gewalt abzusprechen.

### 4. Ausschluß aus einer Religionsgemeinschaft

Urteil des Verwaltungsgerichts Hannover vom 19. Februar 1975 über die Nichtnachprüfbarkeit des Ausschlusses aus einer Religionsgemeinschaft durch staatliche Gerichte (Zeitschrift f. ev. Kirchenrecht 20, 1975, 316): Der Ausschluß aus einer Religionsgemeinschaft ist der Nachprüfung durch staatliche Gerichte entzogen, selbst wenn die Religionsgemeinschaft nicht als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt ist.

## PERSONALNACHRICHTEN

### 1. Neue Ordensobere

Im Provinzkapitel der oberdeutschen Provinz der Herz-Jesu-Missionare wurde P. Provinzial Anton Eder MSC für ein viertes Triennium wiedergewählt und vom Generalat der Herz-Jesu-Missionare bestätigt.

Abt Laurentius Hoheisel OSB, Abtei Grüssau in Bad Wimpfen, wurde am 26. Oktober 1976 zum Präses der Beuroner Benediktinerkongregation gewählt.

Schwester Maria Angela Schrüdde (44) ist vom Generalkapitel in Münster zur neuen Generaloberin der „Genossen-



schaft der Krankenschwestern vom Dritten Orden des hl. Franziskus“ (Mauritzer Franziskussschwestern) gewählt worden. Sie tritt die Nachfolge von Schwester Maria Bathola Thoben an (KNA).

P. Paul Michael Boyle, Amerikaner, ist zum Generalobern der Passionisten gewählt worden. Er ist der 22. Nachfolger des hl. Paul vom Kreuz. Der neue Generaloberer ist 1926 in Detroit geboren. 1957–65 war er Professor für Kirchenrecht und von 1964–68 Vorsitzender der Gesellschaft für Kirchenrecht in den USA. Seit 1968 war er Provinzial. Von 1969 bis 1974 war P. Boyle Vorsitzender der Vereinigung Höherer Ordensoberer in den USA. — Die Passionisten wurden im Jahre 1720 gegründet. Sie zählen derzeit 3288 Mitglieder (davon 2495 Priester) und 449 Niederlassungen (L'Osservatore Romano n. 235 v. 10. 10. 76).

Am 2. Juli 1976 wurde P. Ceslaus Kaminski zum neuen Generalobern der Gesellschaft Christi für die emigrierten Polen gewählt. Die Kongregation, deren Generalat sich in Posen befindet, zählt 366 Mitglieder; sie wurde 1932 gegründet.

Am 12. Juli 1976 wurde P. Isidor Patrylo zum Protoarchimandriten des Basilianer-Ordens vom hl. Josaphat gewählt. Der Orden wurde im Jahre 1617 zentralisiert und zählt derzeit 346 Mitglieder.

Am 19. Juli 1976 wurde Bruder Amédée Drieghe zum neuen Generalobern der Brüder Unserer Lieben Frau von der Barmherzigkeit gewählt. Die Brüder-Kongregation (gegr. 1839) zählt 258 Mitglieder.

Die Franziskanerbrüder vom hl. Kreuz in Trier wählten am 24. Juli 1976 Bruder Thomas Valentino zum neuen Generalobern. Die Waldbreitbacher Brüderkongregation (gegr. 1862) zählt 104 Mitglieder.

Pater Luigi Affoni wurde zum neuen Generalobern der Minderen Regularkleriker gewählt. Der Orden wurde im Jahre 1588 gegründet und zählt 40 Mitglieder.

Die Brüder der Liebe (Gent) wählten Fr. Waldebert Devestel zum neuen Generalobern. Die Brüdergemeinschaft (gegr. 1807) zählt 1068 Mitglieder.

Die Kongregation des hl. Joseph (Murialdo) wählte den Italiener P. Girolamo Zanonato zum neuen Generalsuperior. Die Kongregation, gegründet 1872, zählt 765 Mitglieder.

Die Söhne der Makellosen Jungfrau (Frankreich) wählten P. Paul Gouraud zum neuen Generalsuperior. Die Kongregation wurde 1828 gegründet und zählt nur 160 Mitglieder.

Die Kongregation der Vokazionisten wählte P. Raffaele Castiglione zum neuen Generalobern. Die Kongregation, gegründet 1920, zählt 204 Mitglieder.

Die Regularkleriker des hl. Paulus (Barnabiten) wählten P. Stefano Grancini zum neuen Generalobern. Der Orden wurde im Jahre 1530 gegründet und zählt 530 Mitglieder.

Die Kongregation der Patres von der christlichen Lehre (gegr. 1592) wählte P. Pasquale Amerio zum neuen Generalsuperior. Die Kongregation zählt 97 Mitglieder.

Die Barmherzigen Brüder des hl. Johannes von Gott wählten den Italiener Fr. Pierluigi Marchesi zum neuen Generalobern. Der Orden, der im Jahre 1537 gegründet worden ist, zählt derzeit 2039 Mitglieder in 188 Häusern.

Am 4. Juli 1976 wurde in Wien Sr. M. Elfriede Obermüller zur neuen Generaloberin der „Schwestern von der christlichen Liebe“ gewählt.

Sr. M. Henrike Lüftenegger wurde zur neuen Generaloberin der Halleiner Schulschwestern gewählt.

In Innsbruck wurde Sr. M. Luise Marillac Duelli zur neuen Generaloberin der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul gewählt.

Neue Generaloberin der Kongregation „Königin der Apostel“ wurde Sr. Consolatrix Haberling, Wien.

Sr. Fiorentina Buontoso wurde am 21. November 1976 zur neuen Generaloberin der Comboni-Missionsschwestern (Pie Madri della Nigrizia) gewählt. Die Missionskongregation, die hauptsächlich in Afrika, Südamerika und in den Ländern des Nahen Ostens arbeitet, zählt derzeit rund 2200 Mitglieder.

Die Abtei Schäftlarn wählte am 25. November 1976 P. Dr. theol. Gregor Zassche OSB (38) anstelle des verstorbenen Abtes Otmar Kranz zum neuen Abt.

## 2. Berufungen und Ernennungen

In den Geschäftsführenden Ausschuß des Zentralkomitees der deutschen Katholiken wurden u.a. die beiden Jesuitenpatres Dr. Johannes Hirschmann und Dr. Anton Rauscher gewählt (KNA).

P. Josef Jaksch SJ, Stuttgarter Caritasdirektor, ist zum Geistlichen Beirat der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Vertriebenenorganisationen berufen worden (KNA).

Msgr. Peter Schnell, bisher Regens im Priesterseminar Köln, ist zum „Beauftragten für die Priester- und Ordensberufe“ im Erzbistum Köln ernannt worden (KNA).

P. Urbano Navarette SJ wurde vom Heiligen Vater zum Konsultor der Kommission für die Erneuerung des Kirchenrechts ernannt (L'Osservatore Romano n. 229 v. 3. 10. 76).

Kardinal Eduardo Pironio, Präfekt der Kongregation für die Orden und Säkularinstitute, wurde zum Mitglied der Päpstlichen Kommission für Lateinamerika ernannt (L'Osservatore Romano n. 233 v. 8. 10. 76).

Zu Konsultoren der Glaubenskongregation hat Papst Paul VI. die Patres Pietro Tocanel OFMConv. Barnabas Ahern CP und Louis Vereecke C.SS.R. ernannt. P. Vereecke ist Professor an der Accademia Alfonsiana und Präses des Historischen Institutes der Redemptoristen (L'Osservatore Romano n. 230 v. 4./5. 10. 76).

P. Decio Teixeira, Generalprokurator der Salesianer, ist vom Heiligen Vater als Konsultor in den pastoralen Rat der „Peregrinatio Romana“ berufen worden (L'Osservatore Romano n. 269 v. 20. 11. 76).

P. Erich Purk (37), Guardian des Kapuzinerklosters in Münster, ist als Nachfolger von Franziskanerpater Dr. Dietmar Westemeyer (68) zum neuen Vorsitzenden des Ordensrates im Bistum Münster gewählt worden (KNA).

## 3. Jubiläum

Mit Festgottesdiensten in Scheyern und Ettal wurde das silberne Jubiläum der Abtweihe von Abt Dr. Johannes Ev. Höck begangen. Der Jubilar war zehn Jahre Abt von Ettal, anschließend von 1961 bis 1972 Abt von Scheyern.

Bereits als Prior von Scheyern hatte er das dortige Byzantinische Institut gegründet, dem eine weitere Gründung in Ettal folgte. Dabei ging es vor allem um die Herausgabe der Schriften des letzten großen östlichen Kirchenvaters Johannes Damaskenus. Überhaupt hat Abt Höck die Kirche im Osten immer im Auge gehabt — so auch auf dem Konzil, wo er sich durch seine Ausführungen über die Patriarchalverfassung einen Namen machte. Seit 1961

ist Abt Höck Leiter der Arbeitsstelle München der Patristischen Kommission der Westdeutschen Akademien. Seit vielen Jahren wirkt er zudem als geistlicher Rektor des Hauses Venio in München. Die Sorgen um die benediktinischen Klöster in Bayern — Abt Höck war auch längere Jahre Abtpräses der bayerischen Kongregation — mit ihren Schulen, Pfarreien, Ökonomien und anderen Einrichtungen brachten ihm schwierige und vielfältige Aufgaben. In der Mitte aber stand immer das Werk Gottes nach der Regel des Ordensvaters Benedikt. Sein Wahlspruch („Zuerst das Reich Gottes“) war ihm kein leeres Wort. Von hier aus versuchte er, das Erbe der Tradition mit den Aufgaben der Gegenwart zu erfüllen (MKKZ v. 26. 9. 76, S. 7).

#### 4. Heimgang

Im Alter von 74 Jahren ist in Köln der langjährige Generalvikar des Erzbistums Köln und Bischöfliche Vikar für die Auf-

gaben der Weltmission Prälat Josef Teusch gestorben. Mit Prälat Teusch hat die Katholische Kirche in Deutschland eine Persönlichkeit verloren, die jahrzehntelang Entwicklungen im deutschen Katholizismus mit beeinflusst hat. Auf seine maßgebliche Initiative geht die unter der Ägide von Kardinal Josef Frings erfolgte Gründung der Hilfswerke „Miserere“ und „Adveniat“ zurück (RB n. 40 v. 3. 10. 76, S. 6).

Am 23. September 1976 starb P. Michele Nardone. Der Verstorbene, der im 70. Lebensjahr stand, war von 1959 bis 1971 Generalsuperior der Trinitarier.

Am 3. 11. 1976 starb der hochwürdigste Herr Abt Otmar Kranz OSB, Abtei Schäftlarn, im Alter von 60 Jahren unerwartet an einem Herzinfarkt. Abt Otmar leitete die Abtei Schäftlarn erst seit 2 Jahren.

*Josef Pfab*